

Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 40

Verlag: E. M. Gärner, Aue, Sachsen
Druckanschrift: Volksfreund Aue/Sachsen

Freitag, den 16. Februar 1940

Verurs: Hauptgeschäftsstelle Aue Sammel-Nr. 2341
Geschäftsstellen Göhlig (Aue) 2340,
Schneeberg 310 und Schwarzenberg 3124

Jahrg. 93

Auftrag des Führers an Dr. Ley:

Umfassende Altersversorgung des deutschen Volkes.

Berlin, 15. Febr. Der Führer hat heute dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit folgendem Schreiben den Auftrag zur Durchführung einer umfassenden Altersversorgung des deutschen Volkes erteilt:

„Zur weiteren Verwirklichung des nat.-soz. Parteiprogramms erteile ich Ihnen, Parteigenosse Ley, den Auftrag, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten und mir zu unterbreiten. Dieses neue Gesetzeswerk des Aufbaues der nat.-soz. Volksgemeinschaft soll für alle Zeit unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und Heimat um die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutschen Reiches erinnern.“

Der Führer stattete Dr. Ley in seiner Wohnung einen Besuch ab, um ihm seine herzlichsten Glückwünsche zum 50. Geburtstag auszusprechen.

In Berlin findet zur Zeit eine Arbeitstagung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ statt, an der Vertreter u. a. aus Italien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Griechenland, Japan, Lettland, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, Spanien und Ungarn teilnehmen. Die ausländischen Abgeordneten stellten dem Präsidenten des Zentralbüros, Dr. Ley, anlässlich seines Geburtstages einen Besuch ab, sprachen ihm ihre Glückwünsche aus und überbrachten Geschenke.

Billach, 15. Febr. Rückgeführten Südtirolern wurde ein herzlichster Empfang bereitet. Sie werden vorläufig hier untergebracht.

Stockholm, 16. Febr. In dem aufsehenerregenden Spionagefall, bei dem drei für England arbeitende Spione festgenommen wurden, ist jetzt in Helsingborg ein vierter Mann gestellt worden, dessen Name bisher nicht bekanntgegeben wurde. Die von Lindh geleitete Spionagebande scheint in allen großen Häfenstädten ihre Agenten sitzen zu haben.

Der Verkehrsaufbau im Osten.

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller hielt vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie in Berlin eine Rede. Als Ziel, dem der Aufbau des Transportwesens im Osten dient, stellte er auf: 1. die wirtschaftliche Höchstentwicklung der befreiten Reichsgaue, des Danziger Hafens und der ober-schlesischen Bergbaugebiete, und 2. die Einrichtung leistungsfähiger Verkehrsverbindungen, die dem großzügigen Güterverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion und Rumänien dienen. Was angesichts der sinnlosen Zerstörungswut der Polen bisher zur Erfüllung dieser Aufgaben geschehen ist, ist gewaltig. Allein für die Eisenbahnen mußten 400 zerstörte größere Brücken wieder hergestellt werden. Zwischen Berlin und Ostpreußen mit Anschlüssen nach den baltischen Ländern und Moskau verkehren die D-Züge, ebenso von Berlin nach Warschau, von Posen nach Rattowitz, von Danzig nach Wien und von Berlin nach Krakau. Große Leistungen haben die Bahnen in der Beförderung der Balken- und Wolhyniendeutschen im Osten zu verzeichnen. Der Kohlenverkehr des vereinigten ober-schlesischen Kohlengebietes ist im Gange. Der Uebergangsverkehr von der Sowjetunion nach der deutschen Ostbahn, die die Eisenbahnen im Generalgouvernement verwaltet, und den weiteren Strecken der Reichsbahn ist reibungslos im Gange, ebenso der Korridorverkehr von Rumänien durch Ostgalizien nach Krakau. Der Minister gab auch einen Überblick über die Organisation des Eisenbahnwesens in den neuen Reichsgauen und im Gebiet des Generalgouvernements. Ein Gegenstand besonderer Fürsorge im Ostgebiet sind die Wasserstraßen. Zunächst gilt es hier, die durch gewalttätige Zerstörungen verursachten Schäden wieder gutzumachen und den Schiffen den Weg wieder zu öffnen. Die Weichsel wird wieder eine wichtige Verkehrsader werden. Große Pläne harren ihrer Lösung in den neugebildeten Wasserstraßendirektionen Danzig und Posen. Das verkehrstechnische Kleinod des wiedergewonnenen Ostgebietes ist der Danziger Hafen. Er hat vor dem Weltkrieges großes für Deutschland geleistet und wurde von polnischer Seite durch das benachbarte Gdingen, das heutige Gotingen, im scharfen Wettbewerb aller wichtigen Betätigungsmöglichkeiten beraubt. Das Reichsverkehrsministerium wird alles tun, daß die neuen östlichen Gebiete und besonders Danzig nach der siegreichen Beendigung des Krieges einer großen Zukunft entgegengehen.

Polnische Todesopfer.

Organisierter Mord auch an volksdeutschen Soldaten.

Posen, 15. Febr. Die Mordtaten der Polen in den ersten Kriegstagen wurden nicht nur an der verschleppten deutschen Zivilbevölkerung verübt, sondern in dem gleichen furchtbaren Ausmaß auch an den zum polnischen Militär eingezogenen Volksdeutschen. Von den mit der Feststellung hierüber beauftragten Stellen wurden bisher weit über 200 solcher Fälle aufgedeckt. Die Polen hatten eine geradezu fanatisch anmutende Methode ausgedacht, mit der sie sich der zum

Görings Parole für das Landvolk.

Berlin, 16. Febr. Generalfeldmarschall Göring gab gestern in einer Rundfunkansprache über alle deutschen Sender dem deutschen Landvolk die Parole für die Erzeugungsjahre 1940. Er erörterte die Aufgaben der Landwirtschaft bei der Frühjahrsernte und behandelte die damit zusammenhängenden Fragen der Volksernährung. Weiter würdigte er die außerordentlichen Leistungen der deutschen Landwirtschaft und gedachte der Schwere des landwirtschaftlichen Berufes und vor allem der entbehrungsreichen Arbeit der deutschen Landfrau.

„Zuversicht und Siegesgewißheit.“

Rom, 16. Febr. Die Rede Görings hat hier den stärksten Eindruck gemacht. Die Zeitungen bringen ausführliche Berichte über die Ansprache und heben hervor, daß Deutschland weder wirtschaftlich noch militärisch geschlagen werden könne. Die Rede, in der Göring mit aller Klarheit die Härten aufzeigte, die das deutsche Volk im Krieg und in dem schweren Winter zu ertragen habe, sei von Zuversicht und Siegesgewißheit getragen gewesen und habe die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Autarkie durch restlose Ausnutzung der landwirtschaftlichen Möglichkeiten aufgezeigt. Ueberzeugend seien auch die Darlegungen Görings über die Erfolge der deutschen Gegenblockade und die schweren Verluste der britischen Seemacht gewesen.

Budapest, 16. Febr. „Uj Magyarfog“ schreibt: „Göring betonte die Kraft der deutschen Landwirtschaft und ihre Pflichten. Selbstbewußtsein und Vertrauen entströmten jedem Wort, obwohl auch die Schwierigkeiten nicht verschwiegen wurden.“ In der Feststellung, daß das englische Volk heute weniger Butter erhalte als das deutsche, liege eine Tatsache, die vielleicht die interessanteste Erscheinung des bisherigen Krieges sei. Die Wirkung könne vielleicht länger dauern als der Krieg selbst. „Magyarfog“ bringt als Ueberschrift: „Die deutschen Getreidevorräte liegen in den Speichern, die der Engländer aber auf dem Meeresgrund...“

Belgrad, 16. Febr. „Breme“ bringt die Rede unter der Ueberschrift: „Der Sieg ist unser, rief Göring aus.“ „Politika“ stellt den Satz: „Auf landwirtschaftlichem Gebiet können sie uns nicht besiegen“ groß heraus.

Militär gepreßten Volksdeutschen und Angehörigen anderer Minderheiten entledigten. Alle mit einem schwarzen Stempel der Aushebungsbehörde versehenen Militärpässe (für Deutsche oder Ukrainer) waren eine Anweisung, die Inhaber bei gegebener Gelegenheit zu erschließen. Die Stempel der Polenpässe zeigten eine rote Farbe.

Englische Scheinheiligkeit.

Breschburg, 15. Febr. Die neue deutsche Veröffentlichung über die polnischen Greuelkaten an Volksdeutschen hat hier stärksten Eindruck gemacht. Man unterstreicht, daß dieselben Engländer, die heute unter dem Schlagwort der Humanität gegen Deutschland den Krieg entfacht haben, allen diesen polnischen Verbrechen ruhig zugehören, ja sie sogar gefördert hätten.

„Das slawische Problem ist gelöst.“

Breschburg, 15. Febr. Staatspräsident Dr. Tiso empfing die ausländische Presse, der er die Grundsätze der slowakischen Politik entwickelte. Die deutsch-slowakische Verbundenheit bezeichnete er als das selbstverständliche Ergebnis der natürlichen Lage der Slowakei und der Umstände, die zur Befreiung des slowakischen Volkes führten. Die slowakische Nation erkreue sich einer Unabhängigkeit, wie sie ihr seit tausend Jahren nicht beschieden war. Es sei höchste Zeit, daß endlich nicht mehr von einem slowakischen Problem gesprochen werde, das jene immer im Munde führten, die ein solches erst wieder schaffen möchten. Auch der Außenminister Dr. Durcansky unterstrich die enge Freundschaft zum Deutschen Reich.

Das neue bulgarische Kabinett.

Sofia, 16. Febr. Das neue Kabinett wurde heute gebildet. Ministerpräsident und Minister des Schulwesens ist der bisherige Unterrichtsminister Bogdan Filoff, Minister des Auswärtigen Iwan Popoff, ehem. Gesandter in Belgrad, Minister des Innern: Gabowitsch, ehem. Minister des Eisenbahnwesens. Die übrigen Minister behielten ihre bisherigen Ämter. Der neue Außenminister ist 50 Jahre alt und hat u. a. in Berlin studiert.

Rom, 15. Febr. „Giornale d'Italia“ weist auf die Ausschiffung der neuseeländischen und australischen Truppen in Sizilien hin und stellt die Meldung unter die Ueberschrift: „Die Politik des Doppelspiels.“ — Das englisch-französische Heer im Nahen Orient soll einen Druck auf den Balkan ausüben.“

Washington, 15. Febr. Vor dem Budgetausschuß des Senats gab Admiral Wäse zu, daß die von einem kanadischen Sender Anfang November verbreitete Meldung, ein deutsches U-Boot habe den britischen Frachtdampfer „Culmore“ vor der USA-Küste versenkt, falsch war. Damit ist wieder eine gemeine britische Propagandalüge widerlegt.

Keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 16. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Englandfahrt — Todesfahrt.

Wie aus Amsterdam berichtet wird, ist der englische Dampfer „Boston Trader“ (371 BRT.), der von Flugzeugen angegriffen worden sei, gesunken.

Der 5694 BRT. große italienische Dampfer „Georgio D'Isen“ ist an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. — Das dänische Bergungsfahrzeug „Baltorien“ (343 BRT.) ist nach einer Explosion auf der Höhe der portugiesischen Küste gesunken. Einige der Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. — Der norwegische Dampfer „Björn“ (1000 BRT.) ist auf der Heimfahrt von England überfällig. Man befürchtet, daß er mit seiner Besatzung von 16 Mann in der Nordsee verloren ging.

Nordseeinseln militärischer Sicherungsbereich.

Berlin, 15. Febr. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat für die Dauer des Krieges die Nordseeinseln Vorkum, Juist, Norderney, Langeoog, Spiekeroog, Wangerooge und Sylt zu militärischen Sicherungsbereichen erklärt. In Auswirkung dieser Erklärung ist verboten der Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen jeder Art, die Reedern und Häfen dieser Inseln anlaufen, sowie das Betreten dieser Inseln ohne Ausweis, Malen, Zeichnen oder Photographieren der Inseln mit ihren Anlagen von Land aus und von Bord an Fahrzeugen usw.

Auszeichnung eines Fliegeroffiziers.

Generalfeldmarschall Göring empfing dieser Tage Oberleutnant Münter und zeichnete ihn mit dem E. R. I. und II. Klasse aus. Münter hatte auf einem Flug gegen die englische Ostküste, als der Flugzeugführer durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden war, kurz entschlossen das Steuer übernommen und die Maschine, obwohl er bisher noch nie als Flugzeugführer verwendet worden war, trotz schwieriger Wetterlage zum Heimathafen gebracht.

„Totale Vorbereitung für den totalen Krieg.“

Rom, 15. Febr. Bezugnehmend auf den Abschluß der Arbeiten des Obersten Verteidigungsrates schreibt „Tribuna“, in den drei Teilen der Militärorganisationen sowie der zivilen und industriellen Mobilmachung und der Autarkie laute die Parole: „Totale Vorbereitung für den totalen Krieg.“ Insbesondere auf dem Gebiete der Autarkie müsse jeder in Italien seine Pflicht tun, denn die wirtschaftliche Unabhängigkeit sei die Grundlage des gesamten machtpolitischen Baues der Nation. Wie wichtig sie sei, beweiße die Tatsache, daß die reichen Westmächte auch ganz offen erklärt hätten, die Autarkie sei der Hauptfeind, der bekämpft werden müsse, sie allein mache alle Drohungen unwirksam und verette alle dunklen Pläne.

Der Gegenschlag gegen die Blockade.

Moskau, 15. Febr. Die Presse betont zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens, daß Deutschland aus Ausland die für seine Kriegsführung nötigen Rohstoffe in größtem Umfange erhalten werde, womit der britischen Blockade der empfindlichste Gegenschlag verjagt werde.

Budapest, 15. Febr. „Uj Magyarfog“ hebt hervor, daß das Abkommen zwischen Berlin und Moskau gleichbedeutend mit dem Durchbruch der britischen Blockade sei. Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen habe in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Der Erfolg eines sehr beträchtlichen Teils des internationalen Handels durch den Warenaustausch werde sich zwangsläufig auf den ganzen internationalen Handel und zwar nicht nur für die Dauer des Krieges, auswirken. Die praktische Anwendung des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens mache die Hoffnung, die England und Frankreich an die Durchführung der Seeblockade knüpfen, vollkommen zunichte.

Schanghai, 15. Febr. „Schanghai Times“ erklären, daß die Bedeutung des Abkommens als Faktor in der Kriegslage schwerlich überschätzt werden könne.

Wolle wird knapp in England.

Amsterdam, 15. Febr. Der englische Wollkontrollleur Chadleton erklärte in Leicester den Fabrikanten, sie müßten sich in der Wollbelieferung für Zivilzwecke auf scharfe Beschränkungen gefaßt machen. Nur das, was unbedingt notwendig sei, würde geliefert werden. Die beiden Schiffe mit Wolle, die der „Graf Spee“ versenkt habe, hätten die Wollversorgung stark geschädigt.

Tschechische Arbeiter wollen nicht für die Plutokratie sterben.

Brüssel, 16. Febr. Die Polizei hat bei Paris 27 Tschechen festgenommen, die sich geweigert hatten, in die in Frankreich gebildete tschechische Legion einzutreten. (1)

Wie England den Krieg gewinnen

Liddell Hart, der bis in den September militärischer Mitarbeiter der „Times“ war und der in der englischen Öffentlichkeit noch immer ein größeres Vertrauen genießt als die vielen militärischen Gelegenheitschreiber, hält in verschiedenen Aufsätzen im „Evening Standard“ an seinem Grundsatz fest, daß beim heutigen Stande des Kriegswesens ganz allgemein, im besonderen aber für England die Verteidigung (und im weiteren Verlauf der Gegenangriffe auf den abgeschlagenen Gegner) die allein den Enderfolg versprechende Kriegsform sei. Er schreibt u. a.: „Die Erfahrungen im letzten Kriege haben klar gezeigt, daß der Angreifer, um eine Erfolgsaussicht zu haben, eine Ueberlegenheit von mindestens 3 zu 1 braucht — an Waffen und an Menschen. Welche Aussicht haben Frankreich und England, die erforderliche Ueberlegenheit zu Lande zu erreichen? In der nahen Zukunft keine; es ist sogar möglich, daß der Vorsprung, den Deutschland im Herbst vor ihren vereinten Kräften besaß, im Frühjahr etwas größer sein wird.“ Die einzige Hoffnung auf einen militärischen Sieg sieht Liddell Hart in der Erfindung irgendeiner überraschenden neuen Waffe, aber diese Aussicht ist ihm denn doch zu unsicher. So kehrt er zu den Methoden zurück, die von anderen Betrachtern der Lage fast durchweg als für sich allein unzureichend erklärt worden sind, zum Wirtschaftskrieg und zur Propaganda. „Unser Bestreben müßte sein, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß es von einem Verständigungsfrieden viel zu gewinnen, bei Fortdauer des Krieges aber nur die Aussicht auf Steigen des Elends hat. Zu diesem Zweck müssen wir eine scharfe Verteidigung auf militärischem Gebiet mit durchdringender Initiative auf psychologischem und wirtschaftlichem Gebiet verbinden. Gleichzeitig sollten wir dem Problem der Erleichterung der Kriegslast für das Leben unseres eigenen Volkes starke Beachtung widmen. In dieser merkwürdigen Sorte Krieg hat die Nation, die der Aufrechterhaltung friedensmäßig normaler Verhältnisse

Das Infanteriesturm- und Panzerkampfwagenabzeichen.

Von Generalmajor a. D. v. Abercron.

Als überzeugter Infanterist, der den ganzen Weltkrieg mitgemacht hat, habe ich eine tiefe Genugtuung empfunden, als der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Bestimmungen für die Verleihung des Infanteriesturm- und des Panzerkampfwagenabzeichens bekanntgab.

Danach kann das Infanteriesturmabzeichen an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schützenkompanien nicht-motorisierter Infanteriedivisionen und der Gebirgsjägerkompanien verliehen werden, die an drei Sturmangriffen, in vorderster Linie, mit der Waffe in der Hand einbrechend, an drei verschiedenen Kampftagen beteiligt gewesen sind. Als Sturmangriffe werden erfolgreiche, gewaltsame Erkundungen, Gegenstöße und Gegenangriffe gewertet, wenn sie zum Nahkampf geführt haben.

Das Panzerkampfwagenabzeichen kann in gleicher Art an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Panzerdivisionen verliehen werden, die sich bei mindestens dreimaligem Einsatz im Gefecht an drei verschiedenen Tagen an einem Kampf aktiv beteiligt haben. Diese gleichzeitige Berücksichtigung der Panzertruppen ist durchaus berechtigt, denn gerade sie waren es, die neben den Fliegern weit vor der nachfolgenden Truppe einen Hauptanteil an dem so erfolgreichen Polenfeldzug hatten.

Die dreimalige Bewährung im Nahkampf schließt es aus, das eine einzige, günstige Gelegenheit zum Erwerb des Abzeichens ausgenutzt wird. Diese Abzeichen müssen als ganz besonders hochwertig betrachtet werden. Beim Nahkampf wird immer das Leben eingesetzt. Die Leistung des persönlichen Kampferstums erhält damit ihre Anerkennung.

Der Infanterist ist im Nahkampf, mehr als alle anderen Soldaten einschließlich der Flieger, auf sich selbst gestellt, auf die eigene Entschlußkraft angewiesen. Hierbei wird die seelische Kraft des Einzelkämpfers den höchsten Belastungsproben ausgesetzt. Der am schnellsten zapadende Sturmsoldat ist im Nahkampf der Stärkere, und wer im Denken nur eine halbe Sekunde nachschleppt, im Nachteil. Es kann sogar beim Verlust der Waffe zu Bogerschläge oder Stußstößen kommen.

Im Weltkriege genossen die besonders ausgebildeten Sturmabteilungen mit Fug und Recht eine besondere Hochachtung. Wir hatten aber auch bei den Infanterie-Regimenten gut ausgebildete Sturmsoldaten, die sich immer wieder zu gewalttätigen Erkundungen freiwillig meldeten; sie wurden durch Auszeichnungen und Urlaub entsprechend belohnt. Bei meinen Regimenten ist niemals der Fall eingetreten, daß sich auch bei noch so großen Sturmunternehmungen nicht die genügende Anzahl von Sturmsoldaten gemeldet hätte.

Dem Tapferen winkt jetzt das Sturmabzeichen. Die Infanterie-Regimentskommandeure und die Kommandeure der Panzerdivisionen entscheiden über die Verleihung des ehrenvollen Abzeichens nach den Berichten über jede Angriffshandlung, die zum Sturmangriff führte. Ueber die Verleihung werden Beschlüsse aufgestellt. Der Tag der Verleihung wird in die Personalpapiere eingetragen. Das bedeutet eine große Verantwortung.

Die Tat des Führers, der selber Infanterist war, zeigt, wach dieses Verständnis er der kämpfenden Truppe entgegenbringt. Die nervigsten, kräftigsten Männer werden trachten,

am nächsten kommt, die Aussicht, am besten durchzuhalten.“ Also auch im Punkte der „Opfer“, so schreibt hierzu die „Frankf. Ztg.“, die die englische Regierung heute von dem Volke fordert, ist Liddell Hart offenbar anderer Ansicht als die Leute, die die Fragen der Kriegsführung zu lösen haben. Was ein Engländer sich heute unter einem „Verständigungsfrieden“ vorstellt, bedarf kaum der Erläuterung.

Wenn man mit diesen Ausführungen diejenigen anderer „Sachverständiger“ vergleicht, so könnte man fast den Eindruck gewinnen, daß militärische, wirtschaftliche und propagandistische Sachverständige in England sich die Aufgabe, den Krieg zu gewinnen, gegenseitig zuschieben.

Daß man im übrigen in England einseht, daß der Krieg nicht leicht und bequem zu gewinnen sei, wie man zuerst glaubte, sondern eine harte Kraftanstrengung erfordere, ist seit langem deutlich. Dabei klammert man sich aber immer noch an die Auffassung, England könne einen langen Krieg durchhalten, während Deutschlands Aussicht nur in einem „Blitzkrieg“ liege. Man erinnert sich, daß die englische Regierung das deutsche Volk im Herbst mit der Ankündigung zu schrecken suchte, sie bereite sich auf einen dreijährigen Krieg vor. Der Journalist Garvin, der allwöchentlich im „Observer“ die Regierung beschwört, eine energiereichere Anstrengung zur Führung des Krieges zu machen, die Wirtschaftspolitik anzugleichen, die Luftwaffe zu verstärken usw. erklärt jetzt: „Sebes erdenkliche politische und menschliche Interesse fordert, uns nicht bequem auf einen langen Zeitplan einzurichten, sondern den Krieg abzukürzen.“ Er führt als Gründe neben den Kosten des Krieges, die zur Zeit täglich fast sieben Millionen Pfund betragen und auf zehn Millionen steigen würden, noch eine Reihe anderer Ueberlegungen an, die deutlich machen, wie bisher noch nie geäußerte Zweifel an dem Wert eines in einem langen Krieg ertämpften „Sieg“ in England aufkommen beginnen.

sich das Sturmabzeichen zu ertüngen, das den Inhaber als bewährten, selbstbewußten Soldaten im Kampfe Mann gegen Mann kennzeichnet, als ein Muster stärksten deutschen Mannestums.

Freiheit, die Eden meint.

Rom, 15. Febr. „Regime Fascista“ verweist darauf, welchen Widerhall die heuchlerischen Ausführungen Edens vor den in Ägypten ausgeschickten neuseeländischen Truppen, daß es in diesem Kriege um die „Freiheit“ gehe, in Irland und Indien finde. Beide Völker stimmten darin überein, daß die britische Despotie vernichtet werden müsse. Edens Ausführungen seien angeht dieser Haltung von unter englischer Herrschaft stehenden Völkern nicht dazu geeignet, auf die Neutralen Eindruck zu machen.

Englische Ausbreitungen in Schanghai.

Schanghai, 15. Febr. In einem japanischen Restaurant verfuhr englische Soldaten, Flaschen mit Getränken zu entnehmen. Als sie daran gehindert wurden, entstand ein Handgemenge, in dem die Engländer die Einrichtung zertrümmerten. Ein Engländer wurde schwer verletzt. Herbeigerufene englische Polizisten machten nicht die geringsten Anstrengungen, die englischen Soldaten, die das Weite suchten, festzunehmen. Die Ausbreitungen riefen in japanischen Kreisen starke Empörung hervor. Man erwartet, daß das Verhalten der englischen Polizei ernste Folgen habe werde.

Erste Lage der Finnen.

Stockholm, 15. Febr. Die Lage der Finnen wird hier als ernst angesehen. Die finnischen Siegesmeldungen sind aus den Blättern verschwunden, wenn auch weiterhin russische Verlustzahlen angegeben werden. Die Zeitungen fordern bereits eine stärkere Hilfe Schwedens für Finnland.

Nach dem russischen Heeresbericht gehen die Kampfhandlungen, besonders auf der Kareliischen Landenge, mit Erfolg vorwärts. Die finnischen Truppen wichen unter großen Verlusten zurück. 16 befestigte finnische Stellungen seien besetzt worden. Die Luftwaffe habe erfolgreich finnische Truppen und militärische Ziele bombardiert. — Wie der finnische Heeresbericht mitteilt, dauert der russische Großangriff auf der Kareliischen Landenge an. Deslich von Summa sei es den Russen gelungen, einige Stützpunkte zu erobern. Die Angriffe an allen anderen Stellen seien zurückgeschlagen worden. Die Küstenbatterien hätten am Labogasee auf dem Eis vordringende russische Abteilungen beschossen. Durch die Luftangriffe der

Proteste gegen englische Anmaßungen.

New York, 15. Febr. Senator Pittman, der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats, erklärte u. a. folgendes öffentlich: England zwingt U.S.-Schiffe, Gibraltar zur Durchscheidung anzulassen, wodurch sie in Kriegsgebiet geraten. Es wäre bebaurend für England, wenn es durch Fortsetzung dieser willkürlichen Politik die Freundschaft des U.S.-Volkes verlore, deren es sich jetzt erfreue. „Ich tenne keine Bestimmung des Völkerrechts, welche die Einbringung unserer Schiffe nach einem Hafen zur Kontrobandenprüfung gestattet. Das ganze Vorgehen erregt den Verdacht Deutschlands, daß unsere Schiffe durch solches Verfahren tatsächlich Fracht nach England befördern. Englands Entschuldigung für sein Vorgehen ist weit hergeholt und erscheint wenig großzügig gegenüber den Vereinigten Staaten.“ — In der gestrigen Senatsausprache wandte sich der demokratische Senator Reynolds scharf gegen

Frankreichs schwarze Armee.

In der afrikanischen Sonne funkeln die Trompeten einer senegalesischen Militärkapelle hell und verheißungsvoll. Tausende von jungen Negern bewundern sie. Von weither sind sie gekommen, um am Markttag in Sogunda ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Die fast nackten Schwarzen staunen ihre Kostbarkeiten an, die so schön laute Musik machen, prächtige Uniformen tragen und erhaben auf sie herabgrinsen. Ein baumlanger Neger, Sohn eines Häuptlings, besitzt eine besonders bunte Uniform mit goldenen Ähnen und glänzenden Knöpfen. Er hat es zum Korporal der französischen Armee gebracht. Aber er ist nicht stolz. Er erklärt den Negern, daß sie nur in das weiße Zelt zu gehen brauchen, um Geld und Uniformen zu bekommen, und sie dürfen dann auch wie die Kapelle schöne Lieder blasen. Einer nach dem anderen geht ins weiße Zelt. Dort sitzen zwei Weiße, beklopfen ihren Körper, sagen Ja oder Nein. Und schon können viele Urwaldneger die Uniformstücke in Empfang nehmen.

Das Hauptergebnis der französischen Kolonien!

Solche Werbefolien ziehen durch ganz Afrika. 1933 haben die Franzosen die Militärdienstpflicht mit einer Dienstdauer von drei Jahren für sämtliche Eingeborene eingeführt. Aber die Werbungsverfahren bleiben dieselben wie früher — damit die Schwarzen nicht in die Wälder flüchten. Ende des vorigen Jahrhunderts formulierte der französische Außenminister Hanoteaux treffend die Ziele Frankreichs in Afrika. Er sagte dem König der Belgier: „Sie, Majestät, suchen Gold in Afrika, wir — Soldaten!“ Und die englische Zeitschrift „Truth“ schrieb: „Soldaten sind das Hauptergebnis der französischen Kolonien. Zu erst und zuletzt und vor allem Soldaten.“

10 000 schwarze Frontkämpfer wurden ertötet.

Die Brauchbarkeit der Farbigen wird verschieden beurteilt. Wohl sind die Neger gegen Schmerzen und Tod abgestumpft, tapfer und ausdauernd, aber schwierig bleibt die Verständigung mit ihnen. Während der Herbstmanöver 1933 in der Champagne wurde einem Negerbataillon das Signal zum Angriff gegeben. Ihnen entgegen mußte eine Kompanie weißer Franzosen marschieren. Mit gefälltem Bajonett stürmten die Schwarzen vorwärts. Vergänglich waren alle Bemühungen, sie zum Halten zu bringen. Als ihre „Gegner“ erkannten, daß ihre schwarzen Kameraden den Ernstfall nicht vom Mäander untercheiden konnten, drehen sie um und liefen zurück. Die Schwarzen folgten. Erst als die Manöverleitung aus Maschinengewehren auf die gefährlich gewordenen Neger schießen ließ, nahmen sie Bedung, dem eingepaukten Befehl gemäß. Die weiße Kompanie war gerettet — allerdings hatte eine Anzahl „schwarzer Franzosen“ ins Gras beißen müssen. Die Begriffslösigkeit der Senegalesen hat aber eine gute Seite: sie sind unempfindlich für jede Art Propaganda. Und die Franzosen legen auf die politische Zuverlässigkeit ihrer Farbigen großen Wert: sie erinnern sich noch sehr gut, wie eine marokkanische Division nach dem Zusammenbruch der blutigen Ribelle-Offensive 1917 meuterte, wie sie zurückgezogen und in den Militärlagern hinter der Front fast wahllos zusammengeschossen werden mußte. Die Araber und Berber sind eben klüger als die Neger!

Die Engländer haben übrigens im Weltkrieg mehrere Zulagerregimenter an der Westfront gehabt. Diese Eingeborenen Südafrikas sind recht klug, aber in ihrer Heimat werden sie von den Engländern arg mißhandelt. Die Zurückschaffung der Zulagerregimenter — rund 10 000 waffengeltender Neger, die vor dem weißen Mann nicht mehr die geringste Scheu besitzen — hätte eine ernste Gefahr für die die englische Herrschaft in Südafrika bedeutet. Man schiffte die Soldaten deshalb alle in Marokko ein, die Dampfer nahmen zum letzten Male in Athen Kohle und — keiner sah die Zulus wieder! Die Besatzungen der Schiffe verließen ihre Fahrzeuge auf hoher See und verfenkten, einem Befehle Churhill's folgend, ihre Schiffe mit den gehäuteten Mann. Die Neger hatten ihre Schuldigkeit getan.

„100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen.“

Der französische Kolonialminister Mandel gab in einer Rundfunkansprache am 9. November 1939 bekannt, daß bereits zwei Millionen Farbige ausgehoben seien. Schon seit 1938 gibt es offiziell keinen Unterschied mehr zwischen weißen und farbigen Franzosen. Französische Behörden, Politiker, Presse und Rundfunk sprechen von „100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen“.

Der „schwarze Franzose“ ist seit Jahren in Frankreich eine durchaus übliche Redensart. Man ist so weit gekommen, daß eine angesehenen Zeitschrift wie die „Revue des Deux Mondes“ für die Anziehung von Nordafrikanern auf dem schwachbevölkerten Boden Nordfrankreichs eintritt. Eine seltsame Kolonisationsarbeit: man läßt europäischen Boden durch Farbige kolonisieren und verteidigen!

Die Ausplünderung der amerikanischen Luftpost durch die Engländer auf Bermuda und schlug vor, daß die amerikanischen Postflugzeuge die Bermudasinseln bei ihren Europafügen umgeben und über die Äyoren fliegen sollten. Auch Reynolds bestritt England das Recht, die amerikanische Post zu durchsuchen und amerikanische Schiffe zur Durchscheidung in die Kriegszone zu bringen. Wenn ein amerikanisches Schiff dadurch, daß es gezwungen würde, einen im Kriegsgebiet liegenden Hafen anzulassen, in Kriegshandlungen verwickelt würde, wäre allein England verantwortlich. Im Abgeordnetenhause schlug der Republikaner Engel vor, die Lieferung von Kriegsmaterial an die Westmächte solange zu verbieten, bis diese bereit wären, die amerikanischen Rechte zu achten.

Nach Nachrichten aus Columbien sind die Briten dazu übergegangen, die U.S.-Post nach Südamerika in Jamaica aufzubrechen und zu zensieren.

In Argentinien herrscht Mißstimmung darüber, daß England die Verteilung der Lieferungsquoten für argentinisches Fleisch selbständig vornimmt und dabei besonders die mit englischem Kapital arbeitenden Firmen bedrückt, während Argentinien die heimische Fabrikation berückichtigt sehen will. Russen seien in den Städten zahlreiche Schadenfeuer entzündet.

Mit ATA reinigen — mit Seife pflegen! Die Haut der Hand zuerst vom größten Schmutz reinigen und dann sparsam mit ein wenig Seife nachwaschen. Das ist zeitgemäße Handpflege. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Sch

Eine

Fortsetzung

Copyright by A&S

„Zum A

zu reiten. Es

nach Karibib

Peter kann ni

mir hier nicht

können. Du r

erschreckt

„Ich soll?

„Herrgott,

Menschen.“

„Wie soll

Anna her

ih nicht kann

„Ich denke

laufen, auf de

als hier auf

Sereros zurück

„Laß uns

„Geh!“ C

sie erschreckt ar

Anna sah

ten zu dem W

hatte bei dem

schmerzte, und

Sie legte

der Siege auf

Revolver, den

ließen, den f

verborgen hat

Bier Sch

dann bedeckte

naß werde.

Augen wandte

So saß V

hielt Wache.

sie sich im Er

können. Sie

„Wenn si

für sich selbst.

Anna hat

und Kinder e

Stunde fo au

Ueberall

es. Die Volk

heimliche Sch

geduckte Gest

umtrampfte H

warten es nur

Der Rege

genügt, um V

zitterte vor

„Wir

bauer und g

gen Hände

Strikps in d

Gegend, wo

Grenze...“

Der la

Eigenchaft

die rauhen

lojen Art, d

braucht. U

„Ja“,

unberührt

ten im Eu

hineinrich

geffene Rie

und auf den

Teufel los.

uns anfnal

es derartig

Buhlemann

Manchester

auf Us und

bezweifelt

wieder zu.

Als er

und Worre

ihn Buhlen

wann denn

Frippele ins

ihn still an

fragte, was

wäre Schlo

sangen könn

Ein pa

der Alte erz

alt er wäre

und einer v

suchen, viel

alle. Aber

leher Entf

Respekt ma

lauter Bro

Wie m'z ne

von uns bis

wie der Joh

Prahlen sei

Gur zu tun

Über

treten aus

vom Dache

aufhob und

einer von u

Geburtsstätte deutscher Größe.

Von Generalmajor a. D. v. Dittfurth.

Bei Fehrbellin legte der Große Kurfürst, dessen Geburtsort sich heute, am 18. Febr., zum 320. Male jährt, den Grund zu Deutschlands Wiederaufstieg.

Wer im Havelland von Nauen nach Neuruppin fährt, erreicht bei Linum das Schlachtfeld von Fehrbellin. Es schiebt sich als schmale, 40 bis 50 Meter hohe, mit kleinen Waldstücken bestandene Landbrücke in das gewaltige Wiesen- und Moorgebiet des Havelländischen und Rhin-Luchs hinein. Bei Fehrbellin selbst, das die Spitze des mit „Ländchen Belling“ bezeichneten Dreiecks bildet, auf dem die Reiter Schlacht stattfand, führt ein Damm in Richtung auf Neuruppin über das sich hier auf zwei Kilometer verengende Rhinluch. Am Nordausgang der Stadt ist das fließende Rhin überbrückt, das dem Luch den Namen gegeben hat.

An der Straße Linum—Fehrbellin, die am Nordrande des Belling Ländchens entlang führt und es gegen das Luch begrenzt, lagerte am 18. Juni 1675 das schwedische Heer unter Führung des Feldmarschalls Karl Gustav Graf v. Wrangel, 15 000 Mann stark, davon nur 8500 Mann Fußvolk. Es hatte sich von der Elbe dorthin zurückgezogen, weil Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg überraschend Magdeburg genommen und dann die auf die Savel zurückgehenden Schweden durch Verfflingers Sieg bei Rathenow am 15. Juni in der Mitte durchbrochen hatte. Die schwedische Vorhut lag bei Linum und sperrte hier zwischen den ungangbaren Luchs das kaum Kilometerbreite Stück festen Bodens gegen Nauen, wo Friedrich Wilhelm die Nacht zum 18. Juni verbrachte. Dahinter bei Hakenberg lag das schwedische Gros. Da das Rhinluch jeden Angriff auf der Ostseite ausschloß, war eine Entwicklung der Brandenburger nur auf dem Landstreifen westlich Hakenberg möglich, der an seiner breitesten Stelle vier Kilometer Tiefe hat. Das ganze Kampffeld würde heute höchstens einem verstärkten Infanterieregiment Raum zur Entwicklung bieten.

Der Kurfürst hatte den Vorschlag Verfflingers, die Schweden über Krammen zu umgehen und sie unter Vermeidung des Kampfes durch Ueberholung hinaussumarschieren, abgelehnt. Er war zur Entscheidungsschlacht entschlossen. „Wir sind dem Feinde so nahe, jetzt muß er fell oder Federn lassen“, sagte er. Dazu setzte er den Prinzen Friedrich von Homburg mit der 1500 bis 2000 Reiter starken Vorhut zum hinhaltenden Angriff auf Linum an, hinhaltend deshalb, weil er das Gros nicht schnell genug folgen lassen konnte; die schweren Geschütze auf schlechten Wegen hielten bei strömendem Regen den Vormarsch auf. Der Prinz von Homburg hat den Kurfürsten, ihm zur Unterstützung des Angriffs Dragoner zu senden, also leiterrte Infanterie, die man heute als Kavallerieschützen bezeichnet. An unberittener Infanterie führte der Kurfürst nur etwa 1000 Mann mit, die er auf Wagen den Reitern folgen ließ.

Wrangel räumte noch vor dem Eintreffen der Dragoner die Vorhutstellung bei Linum und ging auf die Stellung bei Hakenberg zwischen der Straße und dem Fichtenwald westlich davon zurück. Dort steht heute die von einer Siegesgöttin gefronte und mit dem Medaillonbildnis des Kurfürsten geschmückte Säule, zu der Kronprinz Friedrich Wilhelm am 20. Jahrestag der Schlacht 1875 den Grundstein gelegt hatte. Eine breite Allee führt vom Dorfingang dorthin; gut gebaltene Bumanlagen umgeben das Ehrenmal, das außer kurzen Worten, die auf seine Bestimmung hinweisen, keine Inschrift enthält.

Hier kam es in den Morgenstunden des 18. Juni zur großen Reiter Schlacht, die vom Prinzen von Homburg durch umfassenden Angriff des schwedischen rechten Flügels durch den Wald eingeleitet wurde. Wrangel nahm diesen Flügel zurück und stand nun, Front nach Südwesten, in starker Stellung, mit seinen Reserveen rechts gestaffelt und seiner überlegenen Artillerie (dreißig Geschütze) hinter der Mitte, zur Abwehr bereit. Der Kurfürst brachte seine Artillerie auf den bewaldeten Hügel südwestlich des Dorfes Tornow in Stellung und setzte seine Reiterregimenter in zwei Treffen gegen den offenen schwedischen Flügel an. Die Dragoner wurden zu hundert oder fünfzig zwischen den Geschützen postiert. Das erste Treffen verstärkte die schon im Kampfe befindliche Vorhut, das zweite und die kleine Reserve wurden durch die Tannen zur Umsfassung der feindlichen rechten Flanke vorgeführt. Diese ersten Bewegungen vollzogen sich im dichten Nebel, der den Brandenburger zu Hilfe kam. Raum war die Artillerieschlacht entbrannt, da setzte Wrangel seine Infanterieregimenter von Dalgwig und von Maljan zum Gegenangriff an, während seine Kavallerie die Umsfassung der Brandenburger abwehrte. Bald war die Stellung der Geschütze und der Dragoner gefährdet, als der Kurfürst persönlich herangaloppierte und die schon wehenden Zeile wieder vorrückt. Er kam dabei in das dichteste Getümmel der Schlacht — der verantwortliche Führer, der Landesherr im Kampfe der gleichen Gefahr ausgesetzt wie der jüngste Reiter und Piketier!

Nach erbitterter, mehrfach hin und her schwankender Schlacht blieb der Kurfürst Sieger. Nur durch die Geistesgegenwart seiner Umgebung konnte er aus dem Nahkampf herausgehauen werden. Sein tapferer Stallmeister Froben wurde erst nach der Schlacht neben ihm tödlich verwundet.

Der bekannte Pferdetausch soll eine spätere, aber schön begründete Legende sein. 8000 brandenburgische Reiter und Dragoner hatten mit einem Verlust von 400 bis 500 Mann 11 000 Schweden entscheidend geschlagen. Diese verloren 3000 Tote und ließen 1000 Gefangene in der Hand des Siegers. Eine Verfolgung bis zum letzten Hauch von Ros und Mann hätte die Schweden durch die Stadt Fehrbellin hindurch in das Luch werfen und vernichten müssen. Dazu kam es aber nicht.

Die schwedische an Zahl überlegene Infanterie bildete mit ihren Geschützen geschickt eine starke Nachhutstellung südlich der Stadt; alle Angriffe der brandenburgischen Reiter scheiterten. Der Kurfürst beobachtete dies unwillig; in einem an den Statthalter in Brandenburg, Fürsten von Anhalt, gerichteten Schlachtbericht vom 18. Juni schrieb er: „Meine reitender haben theils nicht das Ihrige gethan, worüber ich inquitieren lassen und selbigen den proces machen lassen werde.“ Dieses Urteil war sicher zu hart; denn die märkischen Reiter hatten sich vortrefflich geschlagen. Der Schwede gelangte also unangefochten durch das Luch und zog nach Norden ab, während Friedrich Wilhelm mit den Siegern auf dem Schlachtfeld lagerte. Die uns überlieferten Namen der gefallenen schwedischen Offiziere sind übrigens vorwiegend deutsch gewesen.

Nach heutigen Begriffen socht bei Fehrbellin eine verstärkte Kavalleriebrigade gegen eine starke Kavalleriedivision, beide unter erprobten Führern. Verfflinger, der Führer auf brandenburgischer Seite, war von 1627 bis zum Westfälischen Frieden in schwedischen Diensten gewesen, kannte also seine Gegner und ihre Taktik aus persön-

Aus Stadt und Land

Reichstarif für polnische Arbeiter. Staatssekretär Dr. Syrup zeigt in der „N.S.-Landpost“ die Wege auf, die zur Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften und damit zur Sicherstellung der Volksernährung begangen werden sind. Von der Möglichkeit der Hereinnahme von Arbeitskräften aus dem Ausland, insbesondere von Italienern, Slowaken, Ungarn und Niederländern, wird in diesem Jahr in den durch die Devisenlage und die Abgabefähigkeit der in Betracht kommenden Auslandsstaaten gezogenen Grenzen Gebrauch gemacht werden. Die stetige Beendigung des polnischen Feldzuges hat darüber hinaus nicht nur eine große Anzahl für Landarbeit tauglicher Kriegsgefangener anfallen lassen, sondern auch die Möglichkeit eröffnet, aus der polnischen Bevölkerung der neuen Distrikte und des Generalgouvernements so viel landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu entnehmen, wie zur Deckung des den Arbeitsämtern bisher gemeldeten Kräftebedarfs benötigt werden. Der Staatssekretär unterstreicht, daß diese Arbeitskräfte sich freiwillig bereitfinden sollen, Arbeit in der deutschen Landwirtschaft anzunehmen. Die benötigten Kräfte können also nicht einfach ausgehoben, sondern müssen gewonnen werden. Es muß dabei von den Werbergruppen in den Abgabebereichen des Ostens Dorf für Dorf bearbeitet werden, eine mühsame Kleinarbeit bei der Strenge des polnischen Winters. Für die polnischen Arbeiter selbst und ihre Stellung gegenüber der deutschen Bevölkerung sowie ihr Verhalten werden noch besondere Vorschriften erlassen. Andererseits müssen die Betriebsführer und alle deutschen Volksgenossen, die mit polnischen Arbeitskräften zusammenarbeiten haben, auch ihrerseits gegenüber den polnischen Kräften einen jede Vertraulichkeit ausschließenden Abstand zu wahren wissen. Daß es dabei selbstverständliche Pflicht der Betriebsführer ist, den polnischen Arbeitern an Lohn und Nahrung das zutommen zu lassen, was ihnen nach den tariflichen Vorschriften zusteht, erwähnt der Staatssekretär nur am Rande. Die Entlohnung der polnischen Arbeiter sei durch eine besondere Reichstarifordnung geregelt.

Der Fleischbedarf ist gesichert. „Wir können es heute kaum begreifen, wie es möglich war, daß 1914/15 in drei Monaten der deutsche Schweinebestand um rund 7,5 Millionen Stück durch planlose Massenabschlachtungen vermindert werden konnte, und nachher im Frühjahr und Sommer mehrere Millionen Tonnen Kartoffeln verfaulen mußten, weil nach Deckung des menschlichen Bedarfs keine Möglichkeit bestand, diese Kartoffeln nutzbringend über den Schweinebestand in Fleisch zu verwandeln.“ Mit diesen Worten kennzeichnet die „N.S.-Landpost“ die verhängnisvolle Wirkung des sog. Schweinemordes im Weltkrieg. Der Schweinemord von 1914/15 war die Warneschlacht der deutschen Ernährungswirtschaft des Weltkrieges. Die durch Reichsminister Darré im Auftrag des Führers geschaffene Marktordnung schließt uns heute vor der Wiederholung solch gefährlichen Experimentes, weil wir mit der Marktordnung die Brotgetreideversorgung, die Kartoffelversorgung und die Futtermittelversorgung vollkommen in der Hand haben und mit der Marktordnung nicht zuletzt auch den Schweinebestand beherrschen. Mit den Mitteln der Markt-

Ordnung gelang es immer, den Schweinebestand dem Umfang der vorhandenen Futtermittel anzupassen. Das (gestern im C. B. veröffentlichte) Ergebnis der Schweinezählung vom Dezember 1939 unterstreicht diese grundsätzlichen Feststellungen.

Berufslaufbahnberatung im Kriege. Das Amt für Berufserziehung der D.M.F. weist für die nächsten Monate der Berufslaufbahnberatung als vorbringlichste Aufgabe zu, die Arbeitskräfte, welche die Lücken der im Felde arbeitenden Mitarbeiter im Betriebe ausfüllen müssen, an ihren neuen Arbeitsplatz zu selbständigeren Leistungen zu führen. Das wesentlichste sei gerade im Kriege die richtige Menschenführung. Alle Berufserzieher müßten sich dieser Aufgabe mit noch größerem Eifer als bisher annehmen.

Schwarzenberg, 16. Febr. Die wegen der Verbunkelungsmaßnahmen durchgeführten Änderungen der Annahme- und Auslieferungzeiten für Stückgüter werden ab Montag wieder aufgehoben.

Zellerhäuser, 16. Febr. Dem früheren ehrenamtlichen Bürgermeister der Gemeinde, Gastwirt Otto Schneider, wurde das Ehrenbürgerrecht in Silber verliehen. Schneider hat seiner Gemeinde vom Februar 1909 bis zum Ausbruch des Weltkrieges als Gemeindevorsteher und Rassenverwalter gedient. Am Weltkrieg hat er vom Anfang bis zum Ende teilgenommen. Im Herbst 1919 wurde er zum nichtberufsmäßigen Gemeindevorstand, später zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt hat er bis zum Mai 1938 bekleidet.

Neues aus aller Welt

Schneefürne auch in Amerika. Der ungewöhnlich harte Winter, der seit Wochen auf Deutschland und ganz Europa lastet, hat nunmehr auch den amerikanischen Kontinent heimgesucht. In den Atlantik-Staaten sind die schwersten Schneefürne seit Jahrzehnten niedergegangen. Fast der ganze Eisenbahn-, Schiffs- und Flugverkehr ist stillgelegt worden. Tausende von Autos sind auf den Landstraßen eingeschneit. Zahlreiche Personen werden vermisst. In Neuyork wurden mehrere hundert Fußgänger verlegt. In Pennsylvanien wütete der heftigste Blizzard seit 38 Jahren. In den Neuenland-Staaten erreichten die Schneewehen eine Höhe bis zu 7 Metern. In Ohio mußten Kohlenbergwerke geschlossen werden. Von Maine bis Virginia wurden die Landstraßen eingeschneit.

Steinlawine tötet 13 Menschen. Eine Schnee- und Steinlawine ging bei der westbosnischen Stadt Zamoslawarab über sieben Dörfer weg und beschädigte die Häuser. 13 Menschen kamen ums Leben, die Zahl der Verletzten wird auf über 20 geschätzt.

Verleger und Hauptschriftleiter: Dr. jur. Paulus Ditzsch in Schwarzenberg. Druck und Verlag: C. M. Gärtner in Aue.

Ärztlicher Sonntagsdienst in Aue:

Dr. med. Meißner, Bahnhofstraße 2, Telephon 2316.

Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht.
Metallstanzwerk, Schwarzenberg.

Bäckergejellen

Suche sofort einen
sowie für sofort oder später ein
Pflichtjahrmädchen.
Dr. Mehlhorn, Bäckerel. Schw.-Sachsenfeld, Siltstr. 10.

10 000.— RM

als 1. Hypothek auf Wohn- u. Geschäftshaus
gesucht. Angebote unter A 470 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Zum sofortigen Antritt suche ich mehrere

Einspanner für Werkzeuge

welche eine langjährige Erfahrung haben und
möglichst gelernte Werkzeugschlosser sind.
Angebote erbeten an

Johannes Großfuß
Metallwarenfabrik, Döbeln L. Sa.

Lehrling für Kraftfahrzeug-Handwerk

gesucht.
Georg Baumann, Aue, Fernruf 3307
Schwarzenberger Str. 7/9.

Haus mit Gartengrundstück

in Schwarzenberg oder näherer Umgebung
zu kaufen gesucht. Angebote unter A 466 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

3-4-Zimmerwohnung

möglichst mit Bad in Aue für sofort
gesucht.
Angebote unter A 469 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes in Aue.

„Erzgebirgischer Volksfreund“
Fernruf Sammelnummer 2541

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“
machen froh und frisch
Sie enthält alle wirksamen
Bestandteile des reinen un-
verfälschten Knoblauchs in
leicht löslicher, gut ver-
daulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterien- verkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darm-
störungen, Alterserscheinungen,
Stoffwechsellbeschwerden,
Geschmack- und geruchlos,
Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
In Aue: Wettin-Drogerie Heimer,
Drogerie Broy,
Drog. Alexander, Vodelstr. 6
Schwarzenberg: Drog. Vettermann,
Schneeberg: Drogerie Hähnel,
Adler-Drog. Martin,
Lauter: Drogerie Thierfelder,
Zschernau: Drogerie Hamann,
Hauptstraße 169.

Uns wurde heute

ein gesundes Töchterchen
geboren

Dr. Karl Huck und Frau
z. Zt. Marine-Assistenzarzt

Aue, 16. Februar 1940

z. Zt. Klinik Dr. Duseberg

Hotel „Karlsbader Haus“ Schneeberg, Stadtteil Neustädtel.

Sonnabend, den 17. Februar, 19 Uhr:
Abend der Landjugend
mit der Bauernkapelle Tanzorchester Auer Tal.
Sonntag, den 18. Februar, zum KH-Tanz:
Valerius Nerhoff mit seinen Solisten

Anfang 19 Uhr.
Es laden ergebenst ein **Alex Beyer und Frau.**

Schützenhaus Löbnitz

Am Sonntag, dem 18. Februar:
FEINER TANZ
von der Städtischen Musikschule Musikdir. Müller

Der Unterstützungsverein Freundschaftsbund

B. a. G. zu **Dorfau**
hält am Sonntag, dem 18. Februar, im „Sachsenhof“ seine
Jahres-Hauptversammlung
ab. Beginn nachmittags 2 Uhr.
Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung wird ein pünktlicher und
recht zahlreicher Besuch erwartet. **Die Vereinsleitung.**
Ernst Gläßer, 1. Vors.

Sofort zu kaufen gesucht:

Komplette Werkzeugschlosserei- Einrichtung

(Schapingmaschine, Decupier- und Kalifäge, Felbschmiede usw. usw.)
Angebote unter A 474 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

Selbständige, im Kochen erfahrene

Stütze

für 11. mod. Einfamilienhaus gesucht.
Nähe Chemnitz. Hilfe vorhanden.
Angebote mit Zeugn. unter A 473
an die Geschäftsst. d. Bl. in Aue.

2- bis 3-Zimmer- Wohnung

in Aue oder nächster Umgebung
für sofort gesucht. Angebote unter
A 472 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes in Aue erbeten.

Adam Opel Aktiengesellschaft

Werk Brandenburg

sucht für den verwaltenden und technischen Teil
des Betriebes zum baldmöglichsten Eintritt
perfekte

- Stenotypistinnen
- Maschinenschreiberinnen
- 2 Techniker
- 1 techn. Sachbearbeiter
für Fabrikationspläne
- 1 tücht. Lohnbuchhalter
- 2 Zeitrechner.

Vorstellung unter Vorlage des Lichtbildes,
Lebenslauf und der Zeugnisabschriften Sonntag,
den 18. Februar 1940, 17-19 Uhr, in
Aue, „Deutscher Hof“.

Wer die Nase schont

und durch den Mund
atmet. Ist am
meisten Husten.
Ihm hilft das bekannte
Husta-Glycin.
Es lindert, der Schleim
löst sich und der Husten
hört auf. Ein Versuch
davon überzeugt Sie.
Flasche 60ccm l.-Mark.

Aue: Drogerie Lehmann, Markt 5
Drogerie Simon, Bahnhofstr. 11
Drogerie Heimer, Wettinerplatz
Schneeberg: Drogerie Hänel.
Lauter: Drog. Frank, Kirchstr. 11
und Adolf-Hitler-Straße
Löbnitz: Drogerie Uhlmann.
Zschornau: Drogerie Hamann.
Schwarzenberg:
Markt-Fach.-Drog. Vettermann.

Unsere Rufnummer ist 2541

Mtes Schützenhaus u. Reglerheim

Schneeberg, am Fuße des Stadtparkes
Seden Sonnabend ab 19 Uhr:
Der feine Tanz
mit auserwählter Kapelle.
Behagliche Dielenräume
mit moderner Tischbeleuchtung.
Mietwagen im Hause. Ruf 668.
Freundl. laden ein **Familie Heinz Reihorn.**

Stadtkaffee Schneeberg

Sonnabend ab 19 Uhr:
Sonntag ab 19 Uhr:
TANZABEND
Ergebenst laden ein **Ernst Wunsch und Frau.**

Gasthof Goldne Krone Weiczfeld

Sonnabend, den 17. Februar ab 19 Uhr
Stimmungsvoller Tanzbetrieb
Ergebenst laden ein
Paul Graf und Frau.

Bewerbungen keine Originalzeugnisse beifügen

Nach einem schaffensreichen Leben verschied heute in den
frühen Morgenstunden selig im Herrn unser lieber Vater
und Schwiegervater

Emil Schramm

Mechanikermeister.

In tiefer Trauer **Seine Kinder.**

Schneeberg, Chemnitz und a. S. im Felde,
den 15. Februar 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Februar, nachm.
2 Uhr vom Trauerhause, Markt 19, aus statt.

Herzlichen Dank allen denen, die uns beim Heimgang
unseres lieben Vaters und Großvaters

Wenzel Herold

durch Wort und Schrift, Blumen-schmuck, Geldspenden und
lehtes Geleit ihre Anteilnahme bekundeten.

In stiller Trauer
Seine Kinder u. Enkelkinder.

Schwarzenberg-Sachsersfeld, den 15. Februar 1940.

Gasthof „Rühler Abend“ Aue-Alberoda.

Zum Tag der deutschen Polizei:
Große Winterhilfswerk-Beranstaltung!
Konzert — Theater — Tanz!

Voranzeige.

Konzertina-Berein „Edelfinn“ Löbnitz
hält am Sonnabend, dem 24. Februar
im „Schützenhaus“ sein

Winter-Bergnügen
ab. Freunde und Gönner des Vereines
sind hierzu herzlichst eingeladen.

Eintritt 40 Pfg. Anfang 19 Uhr. Tanz frei.
Die Vereinsleitung.

Zuverlässig. Geschirrführer

sucht
Kugust Müller, Johannegeorgenstadt.
Wohnung vorhanden.

Solides, ehrl. Hausmädchen

für 1. März oder später in 2-Pers.-Haushalt gesucht.
Umgehungs-Dir. Dr. Hennig
Schwarzenberg, Grünhainer Str. 2 L. Ruf 2552.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme durch Wort, Schrift und Kranzspende
beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Willibald Kurt Strobel

sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schwabe für
seine trostreichen Worte, sowie dem Abschiedsleiter und den Kameraden vom
Gemeinschaftslager Bremerörde, der Baufrma Fahn, Hesthausen, der Techn.
Rothlöse Aue und dem Kleingärtnerverein Auerhammer.

Frieda verw. Strobel
im Namen aller Hinterbliebenen.

Aue-Auerhammer, den 15. Februar 1940.

Für alle Liebe und Verehrung, die unserem Entschlafenen,
dem

Prof. Dr. Ernst Mätschel

erwiesen worden ist, und für die Teilnahme, die wir
erfahren durften, danken wir von Herzen.

Frau Käthe Mätschel
Frau Käthe Krauß
Frau Hildegard Seefuth
Frau Adelheid Runze
Karl-Ernst Mätschel

Schneeberg,
den 16. Februar 1940
Ritterstraße 7, II.

Für die vielen Beweise wohlthuerer Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Karl Richard Lippold

danken wir allen herzlich, die seiner in Liebe und Treue
gedachten. Besonderen Dank der Kriegerkameradschaft
sowie Herrn Pfarrer Hausen für die herzlichsten Worte
am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Radiumbad Oberschlema, den 16. Februar 1940.

Möbelhaus

A. Emil Helmbold

Aue, Bahnhofstraße 19

bleibt Sonnabend, den 17. Februar 1940

geschlossen.

Für sofort gesucht:

1 Arbeiter
als Beifahrer bzw.
Bierabfüller

Oskar Röhler, Flaschenbiergroßhandlung
Aue/Sa.

2 bis 3

Arbeitsmädchen

(auch verheiratete Frauen)
für leichte Arbeiten gesucht.

Wittenauer Metallwaren-Industrie
Mal u. Büchel, Schwarzenberg, Erggeb.



Kinder- wagen

in großer
Auswahl
Johannes Süss Aue, Markt

Philipp-Radio

3-Röhren, Schirmgitter, Wechsel-
strom, fast neu, umständehalber
billig zu verkaufen.

Nieder-Schlema,
Anton-Günther-Straße 28H

Bergmannsfittel

kleine Nummer, zu verkaufen.
Schneeberg, Rosental 7, II

Röpplerinnen

welche Spigen (Meterware) liefern,
werden um Angebote gebeten unter
A 467 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes in Aue.

Zwei kräftige Läufer Schweine

besonderer Umstände halber zu
verkaufen. **Schneeberg**
(Stadttell Neustädtel), Kirchsteig 106

Nr. 4
Ramp
Nachb
führungen
in den wid
Sunder
lichen Petri
feldmarschal
eilt. Wie k
scher Trabi
Soldat gew
und dreifach
Bauern und
mich selb
Pauer n
Krieges
hilfe, mußte
sorgen, oft
die schon d
trotzdem kei
Ich habe ei
gang beson
und Monat
hat, dann k
trotz all die
bitten, deut
allen eure
doch darf d
der Bauer
nahrung br
Und w
rechts und
hier wende
wende mich
gruppenleit
einzelnen i
schaffen. S
es ist die
Ne dazu an
in dieser S
totes Wisse
Görting
Bauern der
runasgebiet
schaffen ha
die Sicherh
diese Ne
schranke
lands B
gar te in
unferer
Grunde
sind, weit u
Was an
Hier liegt
das ganze
der kämpfe
Sie schließt
euren Hof.
Der G
Maßnah
gerung
wendigen
Betriebsjü
lange erla
Saatgut u
werden .
tung d
Del. und
mögen. U
fläche für
200 000 S
Haf ru
er währen
im lehten
Anbau der
sonders zu
Mit
Die
falt. Sch
durchgepr
Voraussetz
äußerste e
schlossen, i
nahme dur
dort, wo f
soll für d
die Mager
a we i P
Dementip
Reich s p
ber Preis
Milch, un
und Butte
seht befan
voraus, W
fo a. B. b
Notwendig

Schwarzenberger Anzeiger

Freitag,
den 16. Februar 1940

Bellage des Erzgebirgischen Volksfreunds für Schwarzenberg und Umgegend
Geschäftsstelle: Schwarzenberg, Markt 9
Fernruf: Amt Schwarzenberg Nr. 3124

Eine Frau im fremden Land.

4 Fortsetzung Roman von Otfried v. Hanstein.
Copyright by Rast Köhler & Co., Weitzsch-Schwarzburg. Nachdruck verboten.

„Zum Klagen ist später Zeit. Jetzt heißt es, die Kinder zu reiten. Es sind noch sieben Stunden, wenn man zu Fuß nach Karibib will. Ich kann die Kinder nicht tragen, und Peter kann nicht mehr laufen. Es hat keinen Zweck, wenn wir hier sitzen und über Dinge jammern, die wir nicht ändern können. Du mußt voran und mußt Hilfe holen.“

Er schreckt sich die Schwester sie an:
„Ich soll?“
„Herrgott, ja. Vielleicht trifft du schon unterwegs Menschen.“

„Wie soll ich allein —“
Anna herrschte sie in einem Ton an, den Liese bisher an ihr nicht kannte:

„Ich denke, es ist weniger schlimm, die Straße entlang zu laufen, auf der jeder Schritt dich näher zu Freunden bringt, als hier auf dem umgestürzten Wagen zu warten, ob die Hereros zurückkommen.“

„Laß uns zusammen gehen.“
„Geh!“ Sie sagte es in so befehlendem Ton, daß Liese sie erschreckt ansah, dann aber wortlos die Straße entlangeilte.

Anna sah ihr nach, dann ging sie mit schleppenden Schritten zu dem Wagen zurück. Ihr rechter Fuß hinkte stark. Sie hatte bei dem raschen Gang einen Fehltritt getan. Ihr Fuß schmerzte, und sie wäre nicht mehr imstande gewesen, zu gehen.

Sie setzte sich auf den Wagen und achtete nicht darauf, daß der Regen auf sie herniederrauschte. In der Hand hielt sie den Revolver, den sie zu sich gesteckt hatte, ehe sie die Farm verließ, den sie aber sorgsam vor den Augen der Hereros verborgen hatte.

Der Schuß waren darin. Jetzt zählte sie die Patronen, dann bedeckte sie die Waffe mit ihrem Kleide, damit sie nicht naß werde. Ihr Gesicht sah aus wie versteinert, und ihre Augen wanderten immerfort in die Runde.

So sah Anna Munk auf dem umgestürzten Wagen und hielt Wache. Sie war nicht so töricht, sich einzubilden, daß sie sich im Ernst gegen eine Bande Teufel hätte verteidigen können. Sie dachte anderes:

„Wenn sie kommen — für jedes Kind eine Kugel, eine für sich selbst. Die vierte, falls eine verbleibt.“
Anna hatte genug davon gehört, wie wehrlose Frauen und Kinder ermordet waren. Besser sol sie sich in dieser Stunde so aus, als ob sie ausführen könnte, was sie plante.

Überall in den Kamelbörnblühen knisterte und rauschte es. Die Vögel, die über den Himmel jagten, zeigten unheimliche Schattungen auf den Weg. Immer wieder glaubte sie geduckte Gestalten zu sehen, die herantraten. Immer wieder umkrampfte ihre Hand fester den Revolver, aber immer wieder waren es nur Phantome.

Der Regen hörte nach kurzer Zeit auf, aber er hatte genügt, um Anna Munks Kleider völlig zu durchnässen. Sie zitterte vor Kälte, denn ein scharfer Wind kam von den

Bergen herab. Ihre Zähne begannen aufeinanderzuschlagen, und langsam verwirrten sich ihre Gedanken.

Als gegen Morgen ein Krümpferwagen mit ein paar Soldaten die Straße herantam, merkte Anna es nicht. Sie fanden eine durchnässte Frau, die hintenübergefunken neben dem umgestürzten Tredwagen lag und laut phantasierte.

Unteroffizier Webedind, der vorn auf dem Wagen saß, sprang ab.
„Anfassen! Mitnehmen!“

Als sie bereits wieder abfahren wollten, erklang aus dem Innern des Wagens Rindergeschrei. Peter war aufgewacht und schrie, als er die fremden Männer die Mutter aufheben sah. Jetzt wurde auch die kleine Grete gefunden. Wertwützig sah es aus, wie der Soldatenwagen nun die Straße hinabrollte und der Unteroffizier ein weinendes kleines Kind in den Armen hielt, während Peter erschreckt die Mutter anstarrte, die ganz wirres Zeug redete.

So ging es im Trab auf Karibib zu.
Liese war zuerst gerannt, als wenn die wilde Jagd hinter ihr her wäre. Dann war sie erschöpft stehen geblieben. Sie fühlte ein Stechen in ihrer Brust und wußte nicht, ob es von dem atemlosen Laufen kam oder von der Nässe, die ihr bis auf die Haut ging. Auch sie suchte immer wieder zusammen, wenn es um sie knachte und knisterte. Endlich sah sie die ersten Häuser der Stadt vor sich. Da wohnte der Farmer Gräbert, der gleichzeitig eine kleine Gastwirtschaft hatte.

Halbtot, mit Schuhen, die ihr wie Felsen von den Füßen hingen, taumelte Liese in das Haus. Den Marsch, zu dem ein guter Fußgänger sieben Stunden gebraucht, hatte sie in fünf zurückgelegt. Als sie in das Zimmer kam und die Wärme empfand, sank sie sofort auf ein Sofa, das dort stand, und schloß vor völliger Erschöpfung fest ein.

Frau Gräbert schüttelte den Kopf und fragte ihren Mann:
„Wer ist das?“
„Weiß nicht. Jedenfalls ein Mädchen, das irgendwo vor den Hereros geflüchtet ist. Laß sie schlafen. Sie wird schon erzählen, wenn sie wieder wach wird.“

Es war fast Mittag, als Liese die Augen wieder aufschlug, sich entsezt umsah und dann laut aufschrie:
„Herrgott im Himmel!“
Gräbert kam herein.

„Was ist denn? Wieder wach?“
Sie zitterte am ganzen Körper und lachte:
„Meine Schwester! Die Kinder!“
„Wer? Was?“

„Herrgott, ich bin Liese Gollmann. Meine Schwester Anna Munk sitzt sieben Stunden vor Karibib auf den Trümmern des umgestürzten Tredwagens.“
Sie brach ab, wankte und fiel in Frau Gräberts Arme. Jetzt dachte sie auch an ihr die Regennacht und der Lauf, und sie begann zu phantastieren.

Gräbert war aus dem Haus gelaufen:
„Kollermann! Werner Kollermann!“
Ein junger Mann kam herein.

„Zwei Ferkel! Schnell! Drinnen liegt Liese Gollmann. Anna Munk liegt mit dem umgestürzten Tredwagen irgendwo auf der Straße.“

Der Zwerg Frippel.

Eine Geschichte von Gerhard Schönemann.

„Wir mußten lachen“, begann Zeit Rüstlamp, Brückenbauer und gewaltiger Vieter, zu erzählen und sah in seine riesigen Hände hinein wie in ein aufgeschlagenes Buch, „als der Knixps in unsere Hütte geweht wurde. Wir waren in einer Gegend, wo der Hund begraben liegt, nahe an der belgischen Grenze...“

Der lange Richter nannte den Namen und gab ihm eine Eigenschaften zu, die wirklich nicht sein war, aber das traf, was die rauhen Herzen verstanden. Er sagte nämlich in seiner maßlosen Art, daß es das gewesen sei, was der Mensch zum Essen braucht. Und Zeit Rüstlamp mußte ihm rechtgeben.

„Ja“, lachte er seine Worte wieder zusammen, „es war ein unverkennbares Wetter im Gange. Unsere Gittermasten schwannten im Sturm, als ob sie von oben her mit in unsere Hütte hineingetrieben worden, und das kleine Ding stand wie eine vergebene Rüstschube mitten im Wirbel. Der Sturm rüttelte daran, und auf dem Dach war unter den aufgelegten Bruchsteinen der Teufel los. Wir saßen zu acht in der Hütte um den Ofen, der uns anmalte in seiner Rotglut und machte Sonntag. Wenn es derartig in die Werkstatt weht, da muß man verschwinden.“

Buhlemann, der mit nach Chile ist, der Dide mit der ewigen Wandstehertüte, klatschte gerade mit großem Gejohle seinen Alten auf die Hand und Herz. „Zehn“, da wehte Frippel herein, stimmte sich zwischendurch gegen die Tür und schob sie mit krebsrotem Gesicht wieder zu.

Als er so da stand, kaum höher als die Türflinte, ohne Luft und Worte und uns mit sonderbar ersten Augen ansah, fragte ihn Buhlemann — er hatte immer schon ein Lastermaul — wann denn nun die andere Hälfte käme. Sein Rastelbaß fuhr Frippel ins Gesicht wie eine Drahtbürste, aber der Zwerg sah ihn still an. Buhlemann nickte zum Alten hin, der ihn ruhig fragte, was er wolle, wer er sei. Da kam es denn heraus. Er wäre Schlosser und wollte auf den Brückenbau, ob er nicht anfangen könne.

Ein paar von uns wollten schon wieder lachen, aber weil der Alte ernst blieb, taten sie ihm den Gefallen auch. — Wie alt er wäre? — Dreißig. „Nüstern kurz“, sagte unser Alter, und einer von uns meinte, man müßte es mal mit Gießen versuchen, vielleicht, daß er noch wachse, und da lachten doch wieder alle. Aber der Kerl stand so still und ernst da, als ob es sein letzter Entschluß sei, man fühlt doch etwas, nicht wahr, und der Respekt macht sich breit. Wir waren eine ansehnliche Kolonne, lauter Broden mit einem hübschen Kreuz und langen Beinen. Wie wir neugierig um ihn herumstanden, ging er kaum einem von uns bis unter die Achselhöhle. Und der rote Flakhoff, lang wie der Johannistag und mit einem Genid wie ein Käse, der das Prahlsein sein Vieh nicht lassen kann, versuchte gar ihn in seinen Gur zu tun.

Aber Frippel blieb da. Blieb da, weil ihm beim Hinastreten aus der Hütte um ein Paar ein abrollender Bruchstein vom Dach auf die Mütze gefallen wäre und weil er ihn ruhig aufhob und zur Seite schleifte, damit sich nachher nicht etwa einer von uns die Knochen verstauchen sollte, wenn wir heraus-

kämen. Das war gut. Frippel blieb also, erst im Magazin, später am Kompressor und dann ging er mit in die Nietkolonne und lockte. Und wie er lockte! Einen Niet wie den anderen, weiß und spritzig und ohne Pause.

Daß sie ihn wegen seiner Kürze immerfort beim Widel hatten, war er sein Leben lang so gewöhnt. Er machte sich nichts mehr daraus. Er hatte kleine Hände und kurze, dicke Finger, alles war klein an dem Kerl, aber was er hielt in diesen kleinen Pfoten das hielt er, jawohl, das hielt Frippel!

Er sprach wenig. Man wußte kaum, woher er war. Mit hatte er mal so nebenher mit ein paar verlegenen Worten gesagt, daß seine Mutter seit zwanzig Jahren nicht mehr aus dem Saufe gekommen sei. — Seit zwanzig Jahren? — Ja, so lange sie weiß, daß ich nicht mehr weiterwachte. Wagt ihr: sie schämt sich ein wenig... —

„Verdammte Kiste“, hab' ich da gesagt, aber dann kam der Niet, und meine Knarre ratterte los.

Der Kleine ging mit. Im Frühjahr nach Polen und von dort nach Hannover, dann zur Reihertiegwerk und so hin und her. Er blieb Frippel. Still, ernst, verlegen. Und wir in unserer Unmähung ließen ihn so hoch gelten, wie er war, bis an die Türflinte, nicht weiter, nicht höher, bloß, weil unser dummes Schädel einen halben Meter weiter oben auf dem Halle saß.

Und dann kam die Sache mit Flakhoff. Er hatte am nächsten Tage abzureisen, heim ins Werk für ein paar Tage. Von früh bis Mittag hatte er schon umhertraktet und gesungen und sich in seiner ganzen Breite gestreckt, daß er heim zu Muttern käme. Wir waren schon ziemlich dreiviertel Jahr draußen, da freute sich doch einer, klar.

Flakhoff baute am Nachmittag mit Frippel Seilrollen ein, die jede ihren Rentner moogen, hatte sich einen kleinen Standmaß mit Seilzug daran über sich in eine Ecke gesetzt und labierte die Dinger zwischen die Achseln, zweiunddierzig Meter hoch. Frippel stand über ihm am Mast und hielt das kleine Zugseil, um langsam nachzulassen. Nun weiß ich nicht — ich stand ein paar Meter tiefer in der Konstruktion —, was Flakhoff gemacht hat, jedenfalls fing er sich, als er stürzte, an einem Ankerseil, und zehn Meter über ihm pendelte die Rolle, und zerrte wie verrückt an dem dünnen Seilzug. Flakhoff hing frei, wie ein Seidel auf der Seine, und wenn die Rolle fiel, fiel sie ihm genau auf den Schädel. Ich konnte nicht von der Stelle, denn ich hatte die Schläuche — Augenbrenner so um mich hängen, daß ich viel zu lange gebraucht hätte, um zu helfen oder zu türmen. Ich legte also den Brenner weg und dachte: Armer Kerl!

Der kleine Mast ächzte. Der Jopf drohte durch den jähen Ruck zu brechen, drohte und — tat's. Frippel stand eifern neben dem Mast, die Füße gegen einen Winkel gestemmt. Er sah wieder einmal krebsrot aus, und in seinem Gesicht stand ein Entschluß, wie mit dem Meißel hineingebauen. Halt die Rolle, Frippel! schrie Flakhoff. Und ich sagte es ja schon: Was Frippel in seinen kleinen Pfoten hielt, das hielt er. Ohne einen Laut ging er in die Tiefe... —

Er lag ganz still zwischen hohen Margueriten, als wir herunterkamen. Das Seil hielt er in der geschlossenen Faust. Die

Die Haferkloße ist mehr als eine Krankentoft.

Die Haferkloße führt in unserer Küche ein recht köstliches Dasein. Woran liegt es, daß dieses hochwertige Nahrungsmittel hinter vielen anderen, die ihm an Nährwert nicht gleichkommen, zurückstehen muß? Durch den Fehler, die Haferkloße nur zur Kinder- und Krankentoft zu machen und sie noch dazu in eintöniger Form auszuwaschen. Auch für die Haferkloße gibt es eine Reihe von Rezepten, die allgemein beliebte Gerichte abgeben und auch eine schöne Abwechslung für den Küchensettel bieten.

Haferkloßengemilchsauflauf: 150 Gramm Haferkloßen, ein halber Liter entrahmte Frischmilch, ein Ei oder die entsprechende Menge Mehl, 50 Gramm Fett, Pilze (auch getrocknete) oder Gemüsereste. Die Haferkloßen werden mit der kochenden Milch übergossen, dann läßt man sie zwei Stunden zugebedt stehen. Inzwischen werden die Pilze (oder gehackte Zwiebeln) in Fett angebrüht und unter die Haferkloßen gemischt. Dann kommt Ei und Salz hinzu. Nach gutem Verrihren füllt man die Masse in eine gefettete Auflaufform und bäckt etwa 20 Minuten.

Haferkloßpuffer mit Kartoffeln: 100 Gramm Haferkloßen, 400 Gramm rohe Kartoffeln, evtl. zwei Eßlöffel gehackte Kräuter oder Zwiebeln, Salz und Backfett. In die roh geriebenen Kartoffeln werden alle übrigen Zutaten gemengt, dann werden gleich die Puffer gebacken, die zu Gemüse oder rohen Salaten besonders gut schmecken.

Haferkloßobstsauflauf: 150 Gramm Haferkloßen, ein halber Liter entrahmte Frischmilch, ein Eiweiß, 80 Gramm Zucker, etwas Butter oder Margarine. Zum Guß: ein Eiweiß, Zucker und beliebiges Obst. Die Haferkloßen werden mit der kochenden Milch übergossen und bleiben zwei Stunden zugebedt stehen; dann mengt man Salz, Zucker und das Eiweiß hinzu. In einer gefetteten Backform läßt man die Masse etwa 10 Minuten vorbaden. Inzwischen wird das geschlagene Eiweiß mit dem Zucker und dem Obst vermischt und auf den Auf- lauf geschichtet. Das Ganze muß dann noch eine halbe Stunde baden.

Ein paar Minuten später jagten die beiden Männer auf Teufel komm raus aus der Stadt. Nach der kalten Nacht brannte wieder die Sonne, und die Männer waren in Schwweiß gebadet, als sie endlich die Höhe erreichten.

„Da liegt der Tredwagen.“
Sie sprangen ab und lasen die Inschrift, die der Unteroffizier Webedind, der noch gekommen war, während Liese im Hause der Gräbert schlief, nicht beachtet hatte.

„Peter Munk, Olambunga.“
„Wo sind die Frau und die Kinder?“
Sie durchsuchten den ganzen Wagen.

„Hier sind frische Spuren. Hier waren Männer.“
„Sie sind fortgeschleppt.“
Die beiden standen erschüttert.

„Zweifelloos von den Hereros ermordet.“
„Vielleicht auch von Soldaten gefunden.“
Sie ritten noch umher, riefen und suchten, dann ging es wieder zurück. Jetzt allerdings hatten die Männer verbissene Gesichter, und die Pferde gingen langsam, weil sie auf dem Hinweg ausgepumpt worden waren.

Gräbert sagte leise: „Der arme Munk!“
Als sie sich der Stadt näherten, rief Kollermann:
„Vielleicht weiß man auf dem Bahnhof etwas?“
Dort war am Morgen wieder ein ganzer Zug flüchtender Frauen abgefertigt worden. Gräbert fragte den Kommandeur.

(Fortsetzung folgt.)

Rolle war weit in die Wiese gelaufen. Auf seinen Rippen, ein bißchen offen standen, waren ein paar kleine Blutstropfen, sonst gar nichts. Flakhoff war ein Hüne, ein Klotz, ein unbehauenes Stück. Er hatte sich an dem Seil zurückgehangelnd und war still hinter mir nach unten geklettert. Jetzt lag er wie ein Berg über dem winzigen Gesicht Frippels. Seine roten Haare ließen von Schweiß, und aus den Augen siderte es verächtlich in die Bartstopfeln. — Lieber, kleiner Frippel, sagte er, mach doch die Augen auf, Mensch! Sag doch was, Kerlchen, gutes, du! Frippel! — Aber der Zwerg lag still und rührte sich nicht.

Alle standen wir um ihn, wie damals im Winter in der Hütte, aber nun war es uns, als gingen wir ihm nicht bis unter die Achselhöhle. Flakhoff war es auch, der sinnlos fragte: Wie hieß er eigentlich? — Frippel, sagte ich und sah, wie es den Großen übergoß, glutrot. — Dann trug er ihn, wie ein Kind auf den Armen fort. Und wir mußten nicht, wohinblicken vor Scham — alle... —

Zeit Rüstlamp schwieg. Und der lange Richter, der ihm gegenüber saß, spickte verlegen sein Messer wieder und wieder gegen die rohe Tischkante. Der Regen trommelte auf das Dach der Baracke immerzu, immerzu.

Den Männern, die rings um den langen Tisch saßen, war das ein seltsames Gebaren, — diese Stille und das Trommeln des Regens —. Wenn wenigstens der Kompressor lüfte —, Himmel, ja... —

Einer fing an, leise vor sich hinzusummen, und wie an ein Seil, woran man sich aus der Tiefe ans Licht ziehen kann, hingen sie sich an diese Summen, sangen laut und gewaltig, daß Wand und Decke dröhnten:

„Es reisen zu, es reisen zu —
Siebzehn Brückenbauer, ein Paar Schuh...“

Schwarzenberger Anzeiger Fernruf Nr. 3124

Gasthof „Stadt Schwarzenberg“

Morgen Sonnabend, 16. Februar, ab 19 Uhr:

Öffentl. Tanzabend

im neudekorierten Saal.

Um zahlr. Besuch bittet Familie Rich. Schübbach.

Der Jahresappell des Turnvereins 1861 Schwarzenberg

findet am Sonnabend, 17. Februar, in der „Terrasse“ statt.

S. B.: Der Vereinsführer.

Die Stadt Aue baut 109 Volkswohnungen.

Welters Auffschließung des Zeller Berges. — Zuwachs im Lager der Volkshygiene-Deutschen.

In der Beratung mit den Ratsherren gestern abend widmete Stadtrat Seibold zunächst dem jüngst verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Aue, Carl Emil Guttschneider, einen Nachruf. Zugleich gab er von einem Dankschreiben der Hinterbliebenen für Beileidsbezeugung und Kranzspende Kenntnis. Dann wies er auf die günstige Entwicklung der Stadtbau hin, die im Jahre der Wachtübernahme einen Umsatz von 120 Millionen und 417 000 Buchungsposten hatte, während die Ziffer für 1939 auf 285 Millionen und 620 000 lautete.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Plan, 109 Volkswohnungen zu bauen und zwar auf dem Zeller Berg, der nach weitestgehenden Entwürfen vom Stadtbaurat Haffe dem Verkehr weiter erschlossen werden soll. Zunächst sprach Stadtrat Seibold über das Bauen von Volkswohnungen, das auch im Kriege keine Unterbrechung erleben soll. Gerade in Aue sei die Wohnungsnot noch immer sehr groß, obwohl seit dem Jahre 1933 bereits viele hundert Wohnungen gebaut worden seien, so am Kiefernweg auf dem Eichert, in Neubörsel und zuletzt auf dem Zeller Berg. Heute gelte es, die über 8000 auswärtigen Volksgenossen, die in Aue ihre Arbeitsstätte hätten, wenigstens zum Teil bei uns festhaft zu machen, zumal die Fach- und Stammarbeiter. Zu dem neuen Volkswohnungsbauplan teilte er mit, daß 109 Wohnungen (je sechs in einem Haus) errichtet werden sollen, die insgesamt 850 000 RM kosten. An Reichsdarlehen (als dritte Hypothek) könne mit 120 000 RM gerechnet werden. Die Restsumme sei mit Sparlastengeldern für die erste und zweite Hypothek und mit dem Eigenkapital der hiesigen Baugesellschaft sichergestellt. Nun gibt Stadtbaurat Haffe an Hand der Pläne Einzelheiten bekannt. Er schied voraus, daß in Aue heute bereits 900 Wohnungen fehlten. Die Trauziffer habe sich in früheren Jahren auf rund 200 belaufen. Unter Einfluß der Kriegstraunungen habe man dieses Jahr 326 zu verzeichnen. Auch er betont dann, daß sich die Ansiedlung namentlich der jungen auswärtigen Arbeiter für die Stadt wirtschaftlich sehr vorteilhaft auswirke und daß sich ein einmaliger Aufwand für die Erstellung der Wohnungen also lohne. Bei dem neuen Plan handelt es sich — wie weiter ausgeführt wird — um drei Baugruppen. Zunächst soll gleichlaufend mit der oberen Lindenstraße eine neue Straße gebaut werden, die ungefähr in der Richtung des Feldweges vom Erler Hügel zum Schlachthof bzw. zum Reichardtischen Grundstück führt. Hier sind 72 Wohnungen vorgesehen, teils mit drei, teils mit vier Zimmern einschließlichi Küche, in dreigeschossigen Gebäuden. Die großen Innenhöfe, die man zwischen den Bauten dieser

neuen und denen der Lindenstraße gewinnt, sollen vorläufig als Gärten oder Kinderspielplätze benutzt werden, später aber eine Flucht von Garagen für Volkswagen aufnehmen, für die man an anderer Stelle der Stadt kaum Platz haben wird. Die zweite Baugruppe wird im Zuge der Lindenstraße an den „Lindenhof“ angeschlossen. Hier werden, ebenfalls in dreigeschossiger Bauweise, 20 Volkswohnungen entstehen. Für die dritte Baugruppe mit 17 Wohnungen sind der obere Teil der Blücherstraße und die linke Seite der Rüdthofenstraße vorgesehen. Die Baustellen sind so gehalten, daß der Wohnquadratmeter rund neun RM und die Miete 40—50 RM beträgt. Die Straßenbaulasten belaufen sich auf 59 500 RM. Der Stadtbaurat weist auch darauf hin, daß mit diesen Plänen eine bessere Auffschließung des Zeller Berges sowohl verkehrsmäßig, wie auch städtebaulich in Angriff genommen werde, die längst nottue. Er entwirft dann in großen Zügen ein Bild von der endgültigen Ausgestaltung des Zeller Berges (eine neue Straße gleichlaufend mit der Rüdthofen-, durchstoßen von Stein- und Blücherstraße, Errichtung eines ein- und zweigeschossigen Gebäudes auf dem Erler Hügel, der vorläufig als Grünplatz in den neuen Plan einbezogen ist, usw.). Wie wir zum Schluß noch hörten, sind auch auf dem Eichert und zwar am Kiefernweg 20 Bauten vorgesehen. Die Ratsherren genehmigen das Volkswohnungsbauprojekt.

Stadtrat Seibold gibt dann Kenntnis von der Errichtung des Rückwandererlagers in der Dürerschule, wobei er sich auf die Verbesserungsvorschläge beziehen kann. Die Stadtverwaltung habe das Gebäude gestellt, die Durchführung und Betreuung des Lagers liege bei der Kreisleitung. Das Auer Lager sei inzwischen von der Gauleitung besichtigt worden und ebenfalls von der Sanitätspolizei des Regierungspräsidenten. Das Lager sei als musterförmig bezeichnet worden. Als Verrechnungsgeld für Auslagen der Stadt (Löhne usw.) werden 3000 RM bewilligt. Ratsherren Janzen, der die drei Lager im Auer Kreis leitet, teilt mit, daß in Aue ein Zuwachs zu verzeichnen sei, nämlich das neunte Kind einer volkshygiene-Deutschen Mutter. Auf seinen Antrag übernimmt die Stadt Aue die Ehrenpatenschaft.

Zum Schluß teilt Stadtrat Seibold mit, daß der Haushaltsplan Mehreinnahmen von 35 705 RM und Mindereinnahmen von 29 403 RM aufweise. Auf der Ausgabeenseite sind 34 416 RM Mehrausgabe und 32 000 RM Einsparungen zu verzeichnen. Der Gesamthaushaltsplan weist demzufolge statt 150 000 nur noch einen Fehlbetrag von rund 146 000 RM auf. Die Haushaltsaufstellung wurde von den Ratsherren genehmigt.

* Die Jahresbescheinigungen für Empfänger von Fürsorge- und Versorgungsbezügen der Wehrmacht brauchen am Schluß des Rechnungsjahres 1939 nicht beigebracht werden. Nach wie vor sind die Empfänger aber verpflichtet, alle Veränderungen in ihren Verhältnissen, die einen Einfluß auf ihre Bezüge haben können, dem zuständigen Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt sofort mitzuteilen.

* Die Besoldung der Volksschullehrer. Zwei große Beamtengruppen im öffentlichen Dienst haben eine reichsrechtliche Neuordnung ihrer Besoldung erfahren: die Beamten, die aus dem Stande der Berufsbeamten hervorgegangen sind (Militärbeamten), und die Volksschullehrer. Das eine Gesetz erstreckt eine Lösung, bei der die Berufs- und Aufstiegsausichten der Beamten aus dem Militärbeamtenstande beim Eintritt in den zivilen Beamtenberuf denen ihrer gleichalten zivilen Berufskameraden gleichgestellt werden. Der Landlehrer soll mehr als bisher dafür gewonnen werden, aus eigener Reizung auf dem Lande zu bleiben und dort zu verwurzeln. Der Lehrer in den neu gewonnenen Gebieten soll der großen staatspolitischen Aufgabe der Festigung des deutschen Volkstums dienen. Er ist als Erzieher der Jugend früher und stärker als alle anderen öffentlich-rechtlichen Amtsträger dazu berufen, den Keim des Deutschtums im neuen Geschlecht zu pflanzen und zu pflegen. Die Besoldung dieser Lehrer ist ebenso wie die Besoldung der Leiter der kleinen, mittleren und großen Volksschulen stärker als bisher auf das Ziel abgestellt, den Leistungsgehalt durch gehaltliche Heraushebung zu fördern.

* Gebt dem WSW auch alte Münzen! Anlässlich des Tages der Deutschen Polizei weist das Kriegs-WSW darauf hin, daß bei allen Sammlungen neben den gültigen Münzen und Geldscheinen auch alle außer Kurs gesetzten in- und ausländischen Münzen, Gedenkmünzen, Plaketten, Prägemarken usw. als Spende entgegengenommen werden. Sie werden umgehend ihrer rohstoffmäßigen Verwertung zugeführt. Auch eiserne Kriegsmünzen, Aluminiumgeld, Messing- oder Bronzemünzen der Kriegs- und Inflationszeit kommen für diese Sammlung in Frage. Ebenfalls sollen ausländische Münzen,

die häufig als kleine Beträge übrig bleiben, und die wegen ihrer Geringfügigkeit nicht eingewechselt wurden, abgegeben werden.

* Wochenparole der Jugend. Jedes Arbeitsjahr der HJ steht unter einer Parole, die der Reichsjugendführer verkündet. In diesem Kriegsjahr, das für die HJ das „Jahr der Bewährung“ ist, werden außerdem „Wochenparolen der Jugend“ herausgegeben, die in allen Dienststellen, Heimen und Unterkünften der HJ zum Aushang kommen. Die erste Wochenparole wird am 3. März herausgegeben.

Aue, 16. Febr. Die Polizei stellt sich auch dieses Jahr wieder zur Unterstützung des Winterhilfswerkes mit zur Verfügung. Die Kriegszeit gestattet es bei den vielseitigen Aufgaben der Polizei zwar nicht, dieses Jahr Schauvorführungen und Sonderveranstaltungen abzuhalten. Dennoch wird die gesamte Schutzpolizei, Polizeireferre, Feuerlöschpolizei und Technische Hilfe durch eigene Opfer- und Einsatzbereitschaft das Winterhilfswerk mit allen Kräften unterstützen. In Aue werden genannte Organisationen aus eigenen Mitteln größere Spenden zeichnen, und da diese Organisationen selbst mit so gutem Beispiel bei dieser Sammlung vorangehen, wird der Appell der Sammler an die Volksgenossen sicherlich überall offene Herzen finden. Am Sonntag wird im „Bürgergarten“ schon von 19 Uhr ab ein großer öffentlicher Konzertabend mit Darbietungen der Spielschar Curt Bauer mit Tanz für das Winterhilfswerk abgehalten, die Werkstatte der Firma Hillmann & Lorenz wird musizieren. Die Polizeiwache ist festlich geschmückt worden, sie kann von jedermann besichtigt werden. Der Sonnabend und Sonntag stehen unter der Parole: „Die Polizei — dein Freund — dein Helfer.“ — Im Stadtteil A l b e r o b a wird die Feuerlöschpolizei, Löschzug 4, die Sammlung für das WSW durchführen. Darüber hinaus veranstaltet er am Sonnabend im Gasthof „Röhler Abend“ ein Konzert, das von der Werkstatte der Firma Erdmann Kirchsels bestritten wird. Ferner führen Mitglieder des Löschzuges das ergebirgische Spiel von Rothe „De Sommerfrüh“ auf.

Aue, 16. Febr. „Aus meinem Storchbüchse — eine lustige Sache mit erstem Hintergrund.“ So lautet das Thema, mit dem die Volkshygiene-Deutschen mit Paul Georg Münch aus Leipzig am Dienstag, 20. Februar, in der Pestalozzischule ihre Arbeit wieder aufnehmen. Der beliebteste Schriftsteller konnte sich schon in den letzten Jahren in Aue durch seine volkstümliche und humorvolle Vortragweise einen großen Kreis von Freunden gewinnen. — Die Kurse Englisch und Französisch beginnen ebenfalls Dienstag, 20. Februar, die Arbeitsgemeinschaften Klöppeln und Holzschneiden Mittwoch, 21. Februar, und zwar nicht in der durch Volkshygiene-Deutsche belegten Dürerschule, sondern in den Handarbeitszimmern der Mädchenberufsschule am alten Kriegerdenkmal, Schwarzenberger Straße.

Schwarzenberg, 16. Febr. Werkmeister Richard Linke und Frau Olga ge. Vöfler, Stadtpaar Neuwelt, feierten gestern goldene Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

Niederflehena, 16. Febr. Hr. Friedrich Georgi und Frau Emilie feiern heute die goldene Hochzeit. Unfern Glückwunsch.

Sofa, 16. Febr. Am 24. Februar findet im Schützenhaussaale die zweite Winterveranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter dem Leitwort „Die drei Spatzvögel“ statt.

** Zwickau. Der 39 Jahre alte Helmut B. aus Lichtenstein wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen zahlreicher Rückfallsdelinquenzen zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt. — Die Kriminalpolizei nahm hier einen 19jährigen Burchen fest, dem elf Diebstähle nachgewiesen werden konnten, die er überall dort begangen hatte, wo er im Auftrag seines Arbeitgebers Reparaturen ausführte.

** Chemnitz. In einer hier durchgeführten Verhandlung verurteilte das Sondergericht den 53 Jahre alten Philipp Sch. aus Limbach wegen wirtschaftlichen Volksverrats und Desertionsvergehens zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 34 000 RM Geldstrafe, sowie seine 42jährige Ehefrau wegen Desertionsvergehens zu einem Jahr Gefängnis und ebenfalls 34 000 RM Geldstrafe. Die Angeklagten wurden überführt, in der ehemaligen Tschelch-Slowakei befindliche Vermögenswerte, die aus einer Erbschaft und aus vor Jahren in Prag abgeschlossenen Lebensversicherungen bestanden, der Desertionstelle nicht ordnungsgemäß angeigt sowie später versucht zu haben, durch eine Schiebung in den Genuß dieses Vermögens zu kommen.

** Chemnitz. Hier fanden Hausbewohner in einer vergifteten Wohnung ein 13jähriges Mädchen tot, ein 12jähriges Mädchen und die Mutter schwer betäubt auf.

** Mittweida. Eine 77 Jahre alte Witwe wurde in ihrer Erdgeschosswohnung tot und ihr 44jähriger Sohn bewußlos aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß durch die Erde Gas eingedrungen war.

** Dresden. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters hat Reichsinnenminister Dr. Frick den Rämmerer der Hansestadt Hamburg, Senator Dr. Kieland, zum Oberbürgermeister der Landeshauptstadt berufen. Dr. K. ist 40 Jahre alt, Doktor der Staatswissenschaften und hat die juristische Staatsprüfung abgelegt. Seit 1933 gehört er der hamburgischen Landesregierung an. Er ist Ehrenbürger.

** Dresden. In der Innenstadt wurde ein gesuchter Betrüger von einem Kriminalbeamten erkannt und gestellt, versuchte aber zu entkommen. Da der Verbrecher trotz mehrfacher Aufforderung des verfolgenden Beamten nicht stehen blieb, schoß dieser, wobei der Flüchtende durch eine Kugel in den Rücken verletzt wurde und dann verhaftet werden konnte.

** Meissen. Im Roten Gut entstand ein Kellerbrand, bei dem ein 21jähriger Mann tödlich verstarb. Dieser fand dabei aus dem verqualmten Keller den Ausgang nicht mehr und erstickte.

** Lommahsch. Hier brachte eine Kuh drei kräftige kleine Bullen zur Welt.

** Reichenau. Ein elfjähriges Kind hatte sich eine geringfügige Verletzung am Bein zugezogen. Es war jedoch Blutvergiftung eingetreten, die den Tod herbeiführte.

** Girsfeld. Auf einer Baustelle wurde ein 38 Jahre alter Arbeiter von einer herabstürzenden Rieswand tödlich verletzt.

Tunnen, Sport und Spiel

Schachklub Südwestfalen, Erzegebirge. Ergebnisse der Einzelmeisterschaft: Höfer-Mittelbach 1:0, Köhler-Mittweg 1/2:1/2, Neel-Mittweg 0:1, Mittelbach-Neel 1/2:1/2, Köhler-Neel 1:0, Köhler-Höfer 1:0, Höfer-Neel 1:0, Höfer-Mittweg 1:0, Köhler-Mittelbach 1:0, Mittelbach-Mittweg 1:0. Höfer-Neel unterliegt gegen Köhler-Aue ein großer Fehler, was in der Eröffnung einen Offizier kostete. R. gewann nach hartem Gefecht. Köhler-Aue wurde mit 3 1/2 Punkten Einzelmeister. Es folgen Höfer 3 P., Mittweg und Mittelbach mit je 1 1/2 P., Neel 1/2 P.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kirchennachrichten

Sonntag (Reminiszere), den 18. Februar.

Aue, St. Nicolai. Alle Gottesdienste usw. i. großen Pfarrhausaal. 9 Prüfg. d. Konfirm. d. 1. Bez., anshl. Abdmf. L. 11 Rdbst. A. Fr.; 14 Taufg. Sch.; 15 Männer. Mont. 14 Großm.-Nachm.; 1/17 Jgdseel. Jungen, Fr. Schw.; 1/20 Jgdseel. männl. (Probe); 20 Kant. u. Männerchor Piedertrans, Probe i. Pfarr. z. Requiem v. Verdi. Dienst. 1/15 Frauenst. d. Kirchgeme. (Mittg.); 1/20 Jgdseel. weibl. (Probe). Mittw. 20 Bass.-Obbl. anshl. Abdmf. inob. f. d. 1937—1939 Konfirm. u. deren Angeh. d. 3. Bez., Schw. Freit. 1/16 Jgdseel. Mädchen. Sonnab. 20 Jgdseel. männl. u. weibl. Hauptpr. i. gr. Pfarr. f. Familienname. Auerhammer (altes Herrnh.) Stg. 1/12 Rdbst. (Mart. 11. 1.—10). Schw. Dienst. 1/20 Jgdseel. weibl. (Probe). Neubörsel. Mittw. 1/15 Bibelf. Schw. Blaues Kreuz Aue. Stg. 8 Blutkreuzst. i. gr. Pfarr. Seidermann heral. willkommen.

Aue, Friedenskirche. 9 Gottesf. i. Pfarr. Mittw. 1/8 Jungmädchenabend. Donnerstag. 1/5 Konfirm.-Unterr. f. Mädchen; 8 Bibelf. (Vorfestg. 1. 15 ff.) Freit. 8 Konfirm.-Unterr. f. Jungen.

Schneeberg, St. Wolfgang. Heute Freit. fällt d. Rieberggottesf.-Vorbereitung. Stg. Da d. Städt. Gasw. uns gebeten hat, den Gasverbrauch einzuschränken zu helfen, wird am Stg. keine Gottesf. gehalten. Nacht als Christen d. Tat aus d. Not eine Tugend u. besucht dafür 5 b. Konzert i. d. „Sonne“, dessen Ertr. d. WSW zugute kommt. Die Riebergf. fällt aus. Auch i. Kirchgeme. wird keine Rieberggottesf. gehalten. Mittw. 8 Bibelf. Fr. L. Freit. 1/8 Rieberggottesf.-Vorbereitung. alle Selberinnen, Fr. L. 1/8 Jgdst. f. d. Mädchen u. 1. u. 2. Bez., Fr. L., Treffp. Oberschule.

Geiselsch. Dienst. 8 Bibelf. i. d. „Rutte“, Fr. Beyn.

Schneeberg. „Zu unserer lieben Frauen“. 9 Prdbst. (Röm. 8, 31—39); 11 Rdbst.; 17 Bass.-Abd. (Febr. 12. 1—8) m. anshl. Abdmf. Mittw. 1/18 Bibelf. i. d. Pfarre. Donnerstag. 20 Mitt.-Nächte, i. d. Pfarre.

Böhm. Heute Freitag 8 Kirchenchor. Stg. 9 Prdbst., Viehsh. anshl. Abdmf.; 11 Kinder. Am Mont. fällt d. Frauenmiss.-B. aus. Dienst. 2 Großväterchen; 8 weibl. Jgdst. Mittw. 8 Christl. Frauenst. Jede Christl. Frau ist heral. willkommen. Donnerstag. 8 männl. Jugenddienst.

Affalter. 9 Prdbst., Mehner, anshl. Abdmf.; 1/11 Kinder. Mont. 8 Kirchenchor.

Schwarzenberg, St. Georgenkirche. 1/9 Abdm. i. d. Georgenz. 3; 9 Mitt.-Prdbst. i. Pfarr. Fr. Lehmann-Dresd., Bürgerwiege 8; 1/11 Mitt.-Rdbst. i. Pfarr., Fr. L.; 11 Rdbst. i. d. Joh.-Kap. R.; 1/5 Prdbst. i. Bez.-Stift. 8. Dienst. 8 Bibelf. im Pfarr. M. Donnerstag. 4 Christl. Frauenst. i. Pfarr. m. Vortr. v. Frz. Otto-Grandorf; „Die Erbtankheiten im Lichte unseres Christl. Glaubens“.

Schwarzenberg-Neuwelt. 1/9 Beichte u. hl. Abdm.; 9 Prdbst.; 11 (nicht 1/11) Rdbst.; 7 Gemeindegldst. f. d. männl. Jgd. Mont. 8 Helfervorber. f. d. Rgd. Dienst. 1/8 Gemeindegldst. f. d. weibl. Jgd. Mittw. 8 Bass.-Bibelf. i. Pfarr. Donnerstag. 8 Kirchenchor. Freit. 8 Posaunenchor.

Rablumbad Oberflehena. 9 Gottesf., Fr. S., anshl. hl. Abdm. Mittw. 8 Frauenst. im Grillen Haus.

Niederflehena. 9 Prdbst. i. geh. Pfarr.; 11 Rdbst. ebenda. Mittw. 1/8 Altentz.; 8 Frauenst. Do. 8 b. Kirch. Männerabdm., Fr. Schwabe-Aue berichtet üb. eine „Donnaufahrt nach Siebenbürgen“.

Albernau. 9 Prdbst.; 1/11 Rdbst. Mittw. 1/8 Passionsandacht.

Bodau. 9 Prdbst.; 11 Rdbst. Mont. 8 Jungmädchenst. Dienst. 8 Jungmädchenst. Mittw. 8 Mitt.-B. Donnerstag. 8 Bass.-Bibelf. i. Pfarr. Freit. 8 Jungmännerst. Sonnab. 8 Gebetsf.

Rauter. 9 Gottesf.; 11 Kinder. Mittw. 17 Bibelf.; 20 Kirchenchor.

Landesl. Gemeinschaft Aue. Stg. 10 1/2 Stgsh.; 3 1/2 Evang.-Berf., R. Dienst. 8 Mittgl.-Berf. (nur f. Mitgl.). Mittw. 1/8 Bund f. E.C. weibl. Donnerstag. nur 8 Bibelf. Freit. 8 Bund f. E.C. männl.

Landesl. Gemeinschaft Schneeberg. Stg. 5 Berf. Dienst. 8 E.C.-St. Donnerstag. 8 Bibelfunde. Kruschke-Aue.

Landesl. Gemeinschaft Niederflehena. Stg. 8 Berf. d. Fr. Meile-Beierfeld. Dienst. 7 Frauenstunde.

Methodistenkirche Aue, Bismarckstr. 12. Stg. 9 Gottesst., Fr. Hilbert-Oeta; 1/11 Stgsh.; 19 Gottesst. Donnerstag. 15 Frauenmiss.-St.; 1/8 Bibelf. Geitnerstr.: Donnerstag. 8 Bibelfunde.

Methodistenk. Jhohorlau Stg. 9 Gottesst.; 1/11 Stgsh.; 17 Prdbst. Mittw. 20 Bibelf. Burtchardsgrün. Stg. 1/11 Stgsh.; 15 Mitt.-Fest. Donnerstag. 1/20 Predigt. Jedermann heral. willkommen.

Methodistenkirche Rauter. Stg. 9 Gottesst., Dir. Schellhammer-Mbg.; 10.45 Stgsh.; 17 Bortr. üb. Diatonia, Dir. Schellhammer. Dienst. 20 Bibelfunde.

Baptistengem. Aue (Muldental). Stg. 9 Gottesst. (Abdm.); 1/11 Stgsh.; 18 musikal. Feierstunde (unt. Mittw. d. Bapt.-Gem. Schneeberg). Mittw. 20 Bibelf.

Baptistengem. Schneeberg. Stg. 9 Gottesst.; 10.30 Stgsh.; 19.30 Evangeli. Mittw. 20 Bibelf. Jhohorlau. Stg. 18 Evangeli. Donnerstag. 20 Bibel- und Gebetsstunde.

Baptistengem. Rauter. Stg. 9 Gottesst.; 1/11 Stgsh.; 10 1/2 Evangeli. Kath. Pfarrbezirk Aue. 18. Febr. (2 Fastentg.): 7.30 Kommunionmesse; 9.15 hl. Messe u. Predigt.

(Weitere Kirchennachrichten erscheinen morgen.)

Terminkalender

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Städt. Museum Aue (Spartassengebäude): 8. Febr. Matinschau Aue Sonnabends 14—16, Sonntags 10—12 Uhr.